Die schöne Toledanerin

Lustspiel in drei Aufzügen

Nach

Lope de Vega

frei bearbeitet

von

Eugen Zabel

Berlin W

F. Fontane & Co.

1896

Personen.

Don Diego.
Der Marquès von Villena.
Der Bürgermeister von Toledo
Don Fernando, dessen Sohn.
Donna Antonia, dessen Schwester
Juana.
Stephan, Page.
Benedict, ein Bauer.
Ines, Kammerzofe.
Dienerschaft.

Das Stück spielt in und bei Toledo. Die Zeit: unter Karl dem Fünften.

Erster Akt.

Straße von Toledo. Links das Haus des Bürgermeisters mit breiter offener Terrasse. Rechts das Haus des Marquès von Villena mit Balkon. Zwischen beiden Häusern der Tajo, über den eine Bogenbrücke führt. Malerisch aufsteigende Lage der Stadt. Im Hintergrund die Kathedrale von Toledo.

Erste Scene.

Juana in Reisekleidern. **Benedict.**

Benedict

Bemeistert Euren Kummer, edle Frau,
Und folget mir getrost zu meiner Hütte.

Juana

Mein guter Benedict, es schreckt die Wildnis,
Die unbetretne, nicht ein liebend Herz.
Doch wenn die Sehnsucht trübt der Seele Spiegel
Wirft auch der klare Strahl des Sonnenlichts
Nicht seinen goldnen Widerschein zurück.
Der Sonne Glut im Sand brennt nicht so heftig
Als der ins Ferne schweifende Gedanke.
Es treibet zu der Heimat mich zurück,
Die ich seit meiner Kindheit nicht gesehn.
Jedoch es lastet Einsamkeit auf mir
Und Sehnsucht, das geliebte Kind des Elends.
Du weißt, ein edler Freund war meine Wahl,
Mit dem ich zum Altare treten sollte.
Weh mir, daß er mich liebend lassen konnte!

Als Kaiser Karl den König der Franzosen
In Lieb und Freundschaft aus Madrid entließ,
Erfaßte mich die Furcht, daß mein Don Juan
Mit diesem Zug nach Frankreich sei verschlagen.
Doch hofft' ich wieder, daß er Kaiser Karls
Hoflager vorzieh', der vor kurzer Zeit
Zu seiner Braut erwählt der Portugiesen
Prinzessin Isabell.

Benedict.

Ja, in Sevilla,
So heißt es, haben Hochzeit sie gefeiert.
Doch wollet Euren Herrn Ihr dort erwarten,
So gäb es harte Prüfungen für Euch,
Denn Schönheit ist ein schlimmer Wanderstab,
Der stets den Dieb auf seine Fährte lockt.
Hier sind wir in der Kaiserstadt Toledo,
Um deren Fuß des Tajos Flut sich windet.
Vom Land Cuenca fließt der Strom hernieder,
Den Berg mit goldnen Fesseln zu umklammern.
Und ein leibhaftig Bild des weiten Himmels
Ist seine weltberühmte Kathedrale
Die keinen andern Herrn erkennt als jenen,
Auf den Sankt Peters Hirtenstab vererbt.

Juana.

Die Damen, Ritter und was sonst an Volk
Herausströmt, hat so sehr mich eingenommen,
Daß ich hier in Toledo leben möchte
Und wär es auch in ganz bescheidner Stellung,
Nur um der Trennung Qualen zu vergessen.
Als Bäurin würd ich gerne mich verdingen.
Vielleicht wird mir der Himmel gnädig sein,
Sieht er demütig mich in niedrer Tracht.

Benedict.

Dazu will ich Euch herzlich gern verhelfen,
Kommt nur noch wenig Schritte weiter mit

Zu meiner Tochter Hütte, wo Ihr alles,
Was Ihr an Kleidern braucht, erhalten werdet.

Juana.

Ihr müßt mich weiter hören, Benedict,
Als ich Don Juan zum Liebsten mir erkoren,
Erfuhr von Neidern Haß ich und Verfolgung.
Der Frühlingsmonat hatte in Verschwendung
Die Felder mit dem Rosenflor der Blumen,
Die Sträucher mit der Blüten Schnee geschmückt.
Am frühen Morgen wollt ich in dem Hain
Mit meinem Freund ein Stündchen hold verplaudern.
Don Sancho, der von unsrem Bund gehört,
War mir am Platze rasch zuvorgekommen.
Die Eifersucht ist schon früh morgens wach,
Weil ihr der Schlaf nur wen'ge Stunden gönnt.
Wie rasend stürzt er plötzlich auf mich los
Und klammert sich an meines Kleides Saum,
Als könnt er meine Seele so erfassen.
Er zwingt mich still zu stehn, ihn anzuhören,
Er spricht von Liebe, ja er droht mir fast.
Vergebens such' ich mir ihn fern zu halten,
Nur dreister wird sein Bitten und Beschwören.
Da kam in süße Tränmerei versenkt
Don Juan. Er sieht, wie frech man mich bestürmt,
Die Farb entweicht den eifersücht'gen Gegnern.
So stehn zwei Stiere des Jamara sich
Genüber, stolz die Stirn emporgeworfen.
Der Schaum entströmt den wutentbrannten Mäulern
Und feur'ge Funken blitzen aus den Augen.
Die Hörner wühlen in den Sand sich ein
Und Eifersucht stählt ihre wilde Kraft,
Wenn sie der Kampfplatz fordert zum Gefecht.
Dasselbe Schauspiel boten jetzt Don Juan
Und Sancho, als den Mantel sie zurück
Und um den Arm sich schlugen. Ihr begreift,
Daß meine Gegenwart sie noch befeuert.

Mit heißem Liebeswort sporn ich den Liebsten.
Don Sancho fällt. Schnell führte mich Don Juan
In ein verborgnes Dorf auf seine Güter.
Allein die Blutschuld wurde bald bekannt,
Er floh, zog in den Kampf als tapfrer Krieger
Und seiner Spur folgt' ich in tiefstem Schmerz,
Von unserm Reitknecht einzig nur begleitet
Da raubt' der Schändliche mein Hab und Gut,
Nichts blieb mir übrig als in Bauerntracht
In dieser Stadt Magddienste zu verrichten.

Benedict.

Der Bürgermeister, der in unserm Dorf
Sein Landgut hat, wär, glaub ich, unser Mann.
Und grade hier stehn wir vor seinem Hause.
Antonia, seine Tochter, ist sehr klug,
Von großem Einfluß. Kämet Ihr zu ihr,
So wäret Ihr vortrefflich aufgehoben.
Ihr trotzet Eurem harten Mißgeschick
Und eine Dame träft Ihr, reich an Bildung.

Juana.

Kein größres Glück gäb es auf dieser Welt
Für mich als dieses, das Ihr so beschreibt,
Zumal wenn diese Dame fein gebildet.
Kommt, Benedict, wir wollen nach ihr fragen.
Wie glücklich wär ich, wenn sie mich behielte.

Benedict.

Das ginge leicht, da ich versprochen habe
Ein junges Mädchen ihr vom Land zu dingen,
Die mit der Wäsch' und Küche weiß Bescheid.

Juana.

Das beides würd' ich gerne übernehmen,
Gefällt die Dame mir.

Benedict.

Doch gebet acht!

Da ist ein kecker junger Herr, Fernando,
Antonias Bruder. Seht Euch vor dem vor.

Juana.

Wenns weiter nichts — Das wäre! Fällts ihm ein
An mir sich zu vergreifen, wehr ich mich
Und werd den Weg ihm mit dem Besen zeigen.
Und folgt er mir bis in die Küche nach
Werf ich ihm Topf und Schüssel an den Kopf.

Benedict.

Wie nennst Du Dich?

Juana.

Ich denke Hanna.
Zur Stadt bringst Du mir morgen meinen Koffer.
Auch magst Du dem Herrn Bürgermeister melden,
Ich sei aus Eurem Dorf und suche Dienst.

Benedict.

Kommt nur und legt die Bauernkleider an,
Für alles Übrige werd' ich schon sorgen.

Zweite Scene.

Vorige. Stephan, der Page. (Auf der Terrasse am Hause des Bürgermeisters.)

Stephan.

Was habt Ihr vor dem Hause hier zu suchen?
Kein Fremder hat das Recht es zu betreten.

Benedict.

Hoho! Seid nicht so hitzig, mein Herr Page.
Wir wollen den Herrn Bürgermeister sprechen.

Stephan.

Der hat jetzt grade Zeit für Dich, Du Tölpel!
Wir warten auf den Marquès von Villena
Und Don Fernando, denen ich im Feld
Gedient. Wir haben manchen Strauß bestanden.

Ja ja, wer den Guadalquivir geschmeckt
Und Kaisers Karls Hochzeit mit Isabellen,
Der sagt wohl laut (sich auf die Brust schlagend) ich bin dabei gewesen.

Benedict.

Kommt, laßt uns gehn, da dieser kleine Kerl
Mit großem Mund ganz aus dem Häuschen ist.

(Ab mit Juana.)

Dritte Scene.

(Stephan öffnet die Thür, die auf die Terrasse führt. Heraus treten **Antonia** und **Diego**.)

Diego.

Den Inhalt meiner Bitt' habt Ihr vernommen.
Mir bleibt nun weiter nichts zu sagen, Donna.

Antonia.

Ich hoffe noch Gelegenheit zu finden,
Wie ich Euch nützlich werden kann, Don Diego.

Diego.

Ich fürchte immer nur, Euch zu beläst'gen.

Antonia.

Was man von Herzen thut, ist keine Last.

Diego.

Ihr sagtet eben, Donna, heute komme
Der Marquès von Villena nach Toledo,
Da jetzt die Hochzeitsfeirlichkeit
Des Kaisers in Sevilla ist vorüber.
So bitt ich, daß Ihr mir die Gunst erweist
Und seinem Dienste freundlich mich empfehlt,
Denn es ist mein Verlangen hier zu bleiben.
An diese Stadt hält Neigung mich gefesselt,
Seitdem mich Freiheit, Freundschaft, Vaterland
So unverdient im Stich gelassen haben.

Antonia.

Toledo nennt nun Eure zweite Heimat,
Da Eure eigne Ihr verlassen mußtet.
Talente weiß man hier gar wohl zu schätzen,
Verdienste zu belohnen, Kenntnisse
Zu würdigen und Freundschaft zu erwiedern.
Der Marquès ist mein eigner Oberherr.
Mein Bruder Don Fernando dient bei ihm,
Ein Jüngling, den Ihr lieb gewinnt, sobald
Ihr seine Art und Weise kennen lernt.

Diego.

Ist der Marquès auch noch in jüngren Jahren?

Antonia.

So jung als ritterlich, ein Mann, auf den
In Kriegs- und Friedenszeit man rechnen kann.

Diego.

Sein Ruhm hat mir, seit ich dies Land betrat,
Bewunderung und manchmal Neid erregt.

Antonia.

Ihr seid ja selbst von alt bewährtem Adel.
Seitdem wir auf der Insel uns gesprochen,
Faßt ich ein günstig Vorurteil für Euch.

Diego.

Zu tausendfachem Dank bin ich verpflichtet.

Antonia.

Nur Eur Verdienst gewinnt Euch meine Neigung.

(Aus dem Hause des Marquès treten Dieser, Fernando und Diener, und gehen über die Brücke auf das Haus des Bürgermeisters zu. Stephan bemerkt sie.)

Diego.

So muß ich wahrlich sagen, edle Donna,
Das unverdiente Mißgeschick, das ich

Erlitten, hat in ebenso viel Glück
Sich jetzt verwandelt.
(Zu Stephan, der hervortritt.)
Sprich, was giebt es, Stephan?

Stephan.
Senora, der Marquès von Villena
Steht an der Schwelle schon Dir aufzuwarten.

Antonia (zu Diego).
Stellt, bitte, ein'ge Schritte Euch zurück,
Damit er im Vorübergehn Euch sehe.

Diego.
In Furcht entfern ich mich, Ihr werdet mich
Ihm gegenüber nur zu bald vergessen)
(Tritt in den Hintergrund.)

Vierte Scene.

Antonia, Marquès, Fernando, Stephan, Diener.

Marquès.
Mein erster Weg führt mich zu Euch, Senora.

Antonia.
Für dieses Zartgefühl dank ich Euch, Hoheit,

Marquès.
Die hohe Schönheit, die vom Himmel stammt,
Hat selbst Roms Cäsarn unterworfen, Gnädige.

Stephan (bei Seite).
Der sel'ge Cäsar eine gute Flagge,
Ist auch im Schiff die Ladung nicht viel wert.

Marquès (küßt ihr die Hand).
Fernando, tretet vor und gebt der Schwester
Den Bruderkuß.

Fernando.

Senor, vor Eurer Liebe
Mußt' jede kleinre Pflicht demütig schweigen.
(Er küßt Antonia.)

Antonia.

Eur Hoheit kommen doch in vollem Wohlsein?

Marquès.

Kommt man zu Euch, bedarf es keiner Antwort,
Denn Euer Wohl ist auch das meinige.

Antonia.

Wie brachtet Ihr die schönen Tage zu?

Marquès.

So viel wird Euch bekannt sein, edle Frau,
Daß Frankreichs König bei Pavia ward
Gefangen und dann nach Madrid entlassen.
Das Heer des Kaisers ward nach dieser That
Als unbeschränkter Sieger anerkannt.
Was mich betrifft, so kam ich nach Toledo,
Um meiner Väter Haus zu sehn und Euch.
Nachdem ich in der Kirche meinem Gott
Den Dank für meine Reise ausgesprochen
Zogs mich zu Euch, um schadlos mich zu halten
Für alle Liebesqualen, die ich litt,
Für öde Feste in den Prunkgemächern,
Für endlose und trüb durchwachte Nächte,
Für karge Unterhaltung unter Freunden
Und für die Sehnsucht, die mich nie verließ.

Stephan (für sich).

Was hier gelogen wird ist nicht zu sagen.
Im Felde lief er jeder Schürze nach.

Marquès.

Ich fürchtete, Ihr könntet mein vergessen
Und dachte stets an Eure Lieblichkeit.

Dafür erwart' ich nun, verehrte Frau,
Daß Ihr erkennet, wie ich für Euch fühle.
Durch solche Gunst wär reichlich ich belohnt,
Denn wer sein Gut treu in der Brust verwahrt,
Der nährt aus jedem Lichtblick seine Hoffnung,
Wenn sie ihn auch durchs ganze Leben täuscht.

Stephan (für sich).

Was mag der erst zu einer Herrin sagen,
Die wirklich jung und schön und liebenswert?

Antonia.

Laßt Euer Wort mich auf die Probe stellen
Und eine Gnade gleich von Euch erbitten.
Dann wird sich zeigen, wie's ums Herz Euch ist.
(Auf den hervortretenden Diego zeigend.)
Der Ritter hier, Don Diego, bittet Euch
Durch mich in Eure Dienste einzutreten.

Marquès.

Das segne Gott! So sei er denn Marquès
Und ich sein Diener, denn von diesem Tag,
Da Ihr ihn habt auf seinen Platz gestellt,
Bleibt mir nur übrig seinen Dienst zu suchen.

Diego.

Zu Euren Füßen liegt ein treuer Knecht. (Kniet.)

Marquès.

Steht auf Senor! Nicht meine Hand sollt Ihr,
Vielmehr Antonias Rosenfinger küssen.

Antonia (scherzend).

Von diesem Tage bitt' ich Don Diego
Zu Eurem Ehrendienst mich zu verwenden
(Diego macht eine verlegene Miene.)

Stephan (für sich.)

Soll da ein armer Teufel nicht beschämt
Und in Verwirrung den Verstand verlieren?

Marquès (zu Diego).

Und weil Ihrs denn nicht anders haben wollt,
Ernenn ich Euch zu meinem Kämmerling.

Diego.

Den treusten Diener sollt Ihr in mir finden.

Fernando.

Ein Kämmerling von hohem Stand.

Stephan.

Ja wohl!

Marquès.

Schon wieder muß ich Lebewohl Euch sagen
Verzeiht mir, schöne Frau. Auf Wiedersehn!

Antonia.

Ihr habt mich fürs Versäumte reich entschädigt,
Laßt mich zum Dank jetzt das Geleit Euch geben.

(Antonia und Marquès ab.)

Fünfte Scene.

Diego. Stephan. (Zwischen dem Hause und der Brücke auf- und abgehend.)

Stephan.

Hört mich, Herr Kammerling.

Diego.

Was steht zu Diensten?

Stephan.

Ich möcht' mir nur die Freiheit nehmen, Herr,
Mich als Berater bei Euch einzuführen.
Eur Gnaden stehen im Begriff in eins
Der ersten Häuser Spaniens einzutreten.

Diego.

Ich denk, es ist ein Haus voll Ehr' und Geist.

Stephan.

Mit Ausschluß etwa des Herrn Haushofmeisters,
Der ein verschrobner alter Bengel ist,
Des Herrn Gut bewacht als wärs sein eignes.
Ich warn' als Freund Euch, lasset ihn links liegen,
Laßt Euch nichts schenken, schenkt auch selber nichts.
Sodann der Bruder dieser Dame da,
Den Ihr so brüderlich sie küssen saht,
Versteht Stallmeisterdienst, ein gutes Herrchen,
Gut angeschrieben und sein Fräulein Schwester
Stellt spröde sich, macht den Marquès verliebt,
Und bleibt doch eine alternde Kokette.
Sonst thut Fernando, unter uns gesagt,
Der Weisheit Salomonis keinen Abbruch.
Der Marquès hat mir selber mal gestanden,
Sein Schimmelhengst aus Andalusien
Hab' Grütze mehr im Kopf als Don Fernando.
Ich schließ' mich dieser Meinung völlig an.
Er spielt den feinen Mann und ist ein Dummkopf.
Was endlich nun den Sekretär betrifft,
So weiß ich gar nicht, was ich sagen soll.
Am besten geht Ihr dem ganz aus dem Weg.

Diego.

Der ist wohl so des Herrn geheimer Rat,
Um insgeheim den Unrat wegzuschaffen?

Stephan.

Er zählt zu den unleidlichen Gesellen,
Die sich den ganzen langen lieben Tag
Mit ihrem eigenen Verstande zanken.
Ein Folterbett ist ihre Redekunst,
Mit tausend Gründen reden sie Euch tot,
Um lauter Nichts Euch schließlich zu beweisen.
Wollt Ihr mit solchem Wichte was besprechen
Und habt den Kopf voll dringender Geschäfte,
So sagt er Euch dreißig Sonette her.
In seinem Kopf birgt er ein Lot Latein,

Das ich zu wägen mich anheischig mache,
Und mit dem Bettel thut der Lump Euch dar,
Sallust sei nur ein Schneider, Julius Cäsar
Hab' mehr Verstand nicht als sein Papagei.
Alles absonderlich Verdrehte ist
Sein Fach. Der Kämmerling, für den Ihr jetzt
Eintretet, ist vor kurzem erst gestorben.
Er war ein Mann. Respekt vor seinem Degen!
Was sonst des Hauses Dienerschaft betrifft,
So sind es gute Leut' und mir ergeben.
Wollt' ich das Pagenvolk Euch noch beleuchten,
So bin von einundzwanzig ich der frömmste
Und, das weiß Gott, auch der Durchtriebenste.

Diego.

Mein guter Stephan, ich bin hochbeglückt
Und Eurem Herrn zu großem Dank verpflichtet,
Daß ich dem Haus Villena zu Toledo
Bin zugezählt. Aus Eurer Unterweisung
Schöpf ich die Lehre, daß mein bester Freund
Im Hause Page Stephan heißen soll.

Stephan.

Ein treues Blut, ich sage gut für ihn.
Ihr wißt wohl, bei den Alten gabs 'nen Gott
Der Freundschaft.

Diego.

Welch gelehrter Page!

Stephan.

Man sagt, daß seinen Kultus er auf zwei
Vorschriften nur beschränkte.

Diego.

Und die lauten?
Ich will sie sicherlich genau befolgen.

Stephan.

Die erste: Stets verteidige den Freund!
Die andre: Woll ihm niemals Böses thun!

Diego.

Gut denn, als meinen Meister schätz ich Euch.

Stephan.

Was Unterhaltung sonst betrifft, Diego,
Laßt Euch darüber keine Sorge quälen.
Ich werd' Euch in Toledo Dinge zeigen,
Ich sag Euch Dinge, seid nur ohne Scheu,
Daß Euch die Augen übergehen sollen.
Ihr denkt an junge Mädchen? Nichts davon.
Sie locken Euch das Geld nur aus der Tasche
Und ihre schlau ersonn'nen feinen Kniffe
Betrügen selbst den pfiffigsten Franzosen.
Auch von den Ehefrauen laßt die Hand.
Ein schöner Spaß das, wenn der Herr Gemahl
Mit einem Fußtritt Euch die Thüre sprengt.
Die Witwen sind die besten, glaubet mir.
Der selge Herr stellt Euch nichts in den Weg,
Der Witwenschleier birgt oft goldne Schätze.
Auch meine Ines ist von solchem Schlag,
Hat sich im Dienst ein Sümmchen schon erspart.
Ich bin dem braven Frauchen wirklich gut,
Doch hat die Sache keine rechte Schneid'.
Ich möchte mir die Suppe schärfer würzen.
Setzt Eure Nummer, wird die Bank gehalten.
Was setzt der Mensch in diesem närrschen Leben
Nicht alles auf das Spiel?

Diego.

Soweit sie reicht
Könnt Ihr auf meine Freundschaft immer rechnen.

Stephan.

Ihr braucht im Hause keinen zweiten Freund
Als Euren Stephan. Unsrem Herrn Marquès
Bin ich ins Herz geschrieben.

Diego.

Mancher fiel
Auch wohl in Ungunst.

Stephan.

Fürchtet nichts derart.
Villenas Liebe trägt Euch sichre Zinsen.
Ich zieh mich jetzt zurück, dort naht die Herrin.

Fünfte Scene.

Antonia und **Diego.**

Antonia.

Die beste Aussicht kann ich Euch eröffnen,
Daß Ihr in Eurem Dienst schnell vorwärts kommt.

Diego.

Fürwahr, ich lernte einen Fürsten kennen,
Der gleich erhaben ist an Ruhm und Geist.
Gezwungen aus dem Vaterland zu fliehen,
Fand ich die erste Zuflucht hier bei Euch.
Seit ich Euch, hohe Frau, zuerst gesehn
Und mir ein Herz gefaßt Euch anzusprechen,
War es mir klar, daß ich Euch hoch verehre.
Doch das Geheimnis jener Liebe, die
Der Marquès für Euch hegt, verriet sich mir.
Ein süßer Wunsch ward drum zurückgedrängt.
Liebe zum Herrn trägt nun den Sieg davon
Und alle Hoffnung schlag ich in den Wind.

Antonia.

Komm Ines her, ich will Dir was gestehen.
Ich werd' geliebt, fühl' dieses Herzens Schläge.

Diego (für sich).

Der Himmel sei mir armem Lügner gnädig,
Denn Liebe hab' ich nie für sie gefühlt.
Doch diese Qualen, die ich hier geheuchelt,
Empfind in Wahrheit ich für eine andre.
O meine Juana! Wo nehm ich die Kraft
Wohl her, um diese Sorgen zu ersticken,

Denn Liebestrennung führt zur Eifersucht
Und Eifersucht ertötet die Geduld.

Antonia.

Don Diego, von dem Tag, da der Marquès
Mit Liebe mich bestürmte, hab ich immer
Sein Werben ohne Mißtraun aufgenommen.
Allein sobald er das von mir begehrte,
Was kecke Leidenschaft so gerne fordert,
Erschien mein guter Ruf bedroht und ich
Hab' vor der Welt aufs Strengste mich gehütet
Dem liebenswürdgen, ritterlichen Herrn
Das kleinste Liebeszeichen zu gewähren.
Liebt Ihr mich wirklich hoff ichs zu erreichen,
Daß der Marquès es nicht als Kränkung fühlt,
Wenn ich Euch liebe, ja, er wird sich freun,
Wenn ich die Hand Euch reiche.

Diego.

Ihr versprecht
Mir so viel Herrliches, daß ich beschämt bin
Und dennoch fürcht' ich immer hohe Frau,
Die Freundschaft mit dem Marquès zu verlieren.
Denn Eure Lieb' zu mir müßt ihn beleidgen,
Wenn er vor mir auch seinen Haß verschlösse.
Noch immer giebt er sich der Hoffnung hin
Das zu erreichen, was sein Mund verriet.
Liebt ihn, da er so treu bleibt seiner Neigung,
Doch Euch vermählen wäre Grausamkeit.
Auch wär' der Gatte nicht der Glücklichste,
Für dessen Frau sein Oberherr so schmachtet. (Ab.)

Sechste Scene.

Antonia. Der **Bürgermeister. Benedict** und **Juana.**

Bürgermeister.

Hör mich, Antonia, liebe Tochter, an,

Ich denke wohl, wir geben uns zufrieden.
Ich meines Teils bin es zum wenigsten
Mit diesem Mädchen, das der Bauer uns
Vom Lande hergebracht. (Zu Juana) Tritt einmal her,
Mein Kind. Sei nicht so schüchtern. Deine Herrin
Mußt Du doch kennen lernen.

Juana.

Laßt, Senora,
Die Hand Euch küssen.

Antonia.

Ei, welch schmuck' Figürchen,
Fürwahr, Herr Vater, Ihr versteht Euch drauf.

Benedict.

Im ganzen Kirchspiel, kann ich wohl versichern,
Find't sich kein Mädchen, die wie sie gewachsen,
So hübsch, so zierlich und so aufgeweckt.

Antonia.

Wie heißt Du denn?

Juana

Ich, gnädge Frau?

Antonia.

Nun ja.

Juana.

Man nennt mich Hanna, wenn es Euch gefällt.

Benedict.

So heißt sie, gnädge Frau, auch wirklich — Hanna:
Ihr Vater war mein Vater, ich wollt' sagen —
Gevatter. Als er starb, da ließ er mir
Als Waise sie in meinem Haus zurück.
Und glaubt mir, sie ist braver Leute Kind.
Vom Pfarrer, ihrem Vetter, gut erzogen.
Nun ist sie groß und wie Ihr wißt, die Bursche
In unsrem Dorf sind mit den Mädchen wie
Die Staare. Sehn sie so ein schmuckes Bäumchen

Und daß die grünen Kirschen Farbe kriegen,
So sind sie wie besessen hinterher
Und wetzen ihre Schnäbel, hat der Hausherr
Nicht stets ein Auge drauf. Ihr könnt mirs glauben.
Aus diesem Grund hab ich sie hergebracht.

Antonia.

Da habt Ihr recht gethan, denn Hannchen scheint
Ein wackres feines Mädchen mir zu sein.
Auf welche Arbeit, Kind, verstehst Du Dich?

Juana.

Was draußen auf dem Lande ich gelernt,
Kann waschen, kochen, backen, Netze nähn.

Antonia.

Ihr niedlich Wesen hat mirs angethan,
Kommt, Benedict, ich will Dir etwas schenken. (Ab.)

Bürgermeister (zu Benedict).

Ich hab Dir ebenfalls was zugedacht,
Was Du an Feiertagen tragen kannst. (Ab.)

Benedict.

Ich leg mich Euch zu Füßen, gnädger Herr.

Juana.

Hör, Vetter, bitte bring den Koffer bald.

Benedict.

Am nächsten Markttag komm ich in die Stadt. (Ab.)

Juana (allein).

Wohl segelt manches Schiff mit Wagemut
Und flatternd lustgen Wimpeln durch die Wellen.
Wie leicht es auch an Klippen könnt' zerschellen
Verläßt den Fährmann nicht sein ruhig Blut.

Allein auf offnem Meer da bricht die Wut
Der Wogen auf die fröhlichen Gesellen.

Die Winde tosen und die Wellen schwellen,
Man betet, daß der Himmel Wunder thut.

Allein der Sturm zieht allgemach vorüber,
Durch Wolken sieht man Sonnenstrahlen flimmern
Und endlich weicht der Todesschrecken Fieber.

So blick auch ich durch Schatten gern ins weite,
Seh meinen Glücksstern, ob entfernt auch, schimmern
Und wähle mir die Hoffnung zum Geleite.

Siebente Scene.

Juana. Ines.

Ines.

Seid Ihr der neu ins Haus gekommne Gast?

Juana.

Und Ihr seid wohl im Dienste hier vertraut?

Ines.

Mein Nam' ist Ines. Laßt uns Freunde sein
(Giebt ihr die Hand.)
Wie seid Ihr wohlgebaut und schön geputzt.
Die Euch im Dienst vorausging war ganz anders,
So schwarz wie ihr Gewand war auch ihr Antlitz.
Fürwahr, ein Glück für Euch, daß Ihr hierher
Gekommen seid. Das ist ein Haus, glaubt mir,
Wo Ihr für alle Eure Mühn und Arbeit
Den Lohn bekommt, der Euch gefallen wird.

Juana.

Sagt mir ganz offen, ist denn unsre Herrin
In Wahrheit von so auserles'ner Güte?

Ines.

Sie ist ein Engel, eine Heilge ist sie.
Man darf sie nur nicht eifersüchtig machen,
Dann kann sie rasen wie ein richtger Satan.

Nimm vor dem Herrn Marquès Dich drum in acht,
Weil sie ihn für sich selbst erobern will.
Dienstboten können hier, das glaubt mir nur,
Das angenehmste Leben führen.

Juana.

Wohl,
Das ist ein großes Glück für den, der doch
Sein Vaterhaus verlassen mußte.

Achte Scene.

Vorige. Fernando.

Fernando.

Ines!

Ines.

Herr!

Fernando.

Viel schmutz'ge Wäsche bring ich heim
Von meiner langen Reise.

Ines.

Gott sei Dank,
Daß jemand da ist, der sie waschen hilft.

Fernando.

Wer ists denn?

Ines.

Hanna hier, die neu im Haus ist.

Fernando.

Bei Gott, das ist ein allerliebstes Mädchen,
Die könnt bei einem Kön'ge Wäsch'rin sein.

Juana.

Wer ist denn der?

Ines.

Der Sohn des Hauses ist's.

Juana.

Des Hauses? Wie? Des Bürgermeisters Sohn?

Ines.

's ist Don Fernando. Wie Du albern fragst.

Juana.

In meinem Dorf bin ich zu Haus, nicht hier.
Verzeiht mir, Herr, ich bin zu Euren Diensten.

Ines.

Habt Nachsicht. Sie versteht es noch nicht besser.

Fernando.

Wo hast Du nur die kleinen Hände her?

Juana.

Den Storch fragt, der mich meiner Mutter brachte.

Ines.

Du mußt ihm nicht so dumme Antwort geben,
Ihm stechen Deine Händchen in die Augen.

Juana.

In meinem Dorf bin ich zu Haus, nicht hier.

Fernando (sie liebkosend).

Welch hübsche Ringe Du im Ohre trägst!
Und welche niedliche Korallenschnur!

Juana (stößt ihn zurück).

Bleibt mir vom Leibe. Das versteh ich schon.
Glaubt Ihr, ich sei vom Land 'ne dumme Gans?

Fernando.

Daß die Natur so hohen Reiz und Schönheit
An einen so gemeinen Geist verschwendet!
So hör' doch, warte doch. So bleib doch, halt!

Juana.

Wollt Ihr mir Ruhe geben, gnäd'ger Herr?

Fernando.

Du bist so toll, als stammtest Du von Heiden.

Juana.

Ich bin ein echt kathol'sches Christenkind.

Neunte Scene.

Vorige. Stephan.

Stephan.

Ist Don Fernando hier?

Fernando.

Was giebt es, Stephan?

Stephan.

Mein Herr Marquès fragt just nach Euch.

Fernando.

Ich gehe (Ab).

Zehnte Scene.

Stephan. Juana. Ines.

Stephan.

Nun, Fräulein Ines, sagt Ihr mir denn garnichts?
Verfliegt die Lieb im Wind, wenn man verreist?

Ines.

Ich sag dem nichts, der mir nichts sagen will.

Stephan.

Das soll ein Wort sein und (küßt sie) ein Kuß dazu.

Ines.

Was hast Du von der Reis' mir mitgebracht?

Stephan.

Mich selbst, mein Kind.

Ines.

Das ist verteufelt wenig.

Stephan.

Wer ist denn diese schmucke Bäuerin?

Ines.

Laß er in Frieden sie, Herr Naseweis
Und schwatz' er nicht so ungewaschnes Zeug,
Sie ist seit diesem Morgen erst im Hause.

Stephan (für sich).

Ich stell mich jetzt verliebt. Das ärgert Ines!
(Zu Juana.)
Laß Dich betrachten, holdes Bauernkind.
Und Deine beiden süßen Äugelein!
Vom Wirbel bis zur Ferse bist Du lieblich.
Wie zierlich kleidet Deine Schürze Dich
Und wie entzückend steht das Mieder Dir.
Ein wenig mehr nach rechts. Ei, ei, wie niedlich!
Bei Gott, wenn diese Bäurin Butter schlägt,
Können die Hände sich in ihr bespiegeln,
Denn weiß wie Milch und Butter ist die Haut.

Ines.

Ward diese Unverschämtheit je erhört? Ich platze!

Juana.

Ist der Gelbschnabel auch ein Sohn vom Hause?

Stephan.

Mein dünner Flachsbart ist Dir zu gering?
Und sehnst Du Dich nach einem Backenbart,
In dessen Wald Kaninchen nisten können?
Ich bin ein Mann, ob mit, ob ohne Bart.

Juana.

In meinem Dorf bin ich zu Haus, nicht hier.
(Stephan ab.)

Ines.

Ha, Treuvergess'ner! Also lohnst Du mir
All meine Liebe, meine Zärtlichkeit?

Juana.

Wohin ich mich auch wenden mag, die Liebe
Herrscht allenthalben. Alles jagt ihr nach.
Und wer sich weise dünkt und sich verschließt,
Was hat der vor den andern wohl voraus?
Wer nicht mehr fühlt, wodurch er selbst entstand,
Dem ist sein ganzer Witz nur wenig nütze,
Die ganze Welt besteht aus Liebe nur.

Ines.

Sag selbst, ist solche Schändlichkeit erhört?
Bist Du ins Haus gekommen, mich zu quälen
Und diesen dummen Jungen zu bethören?

Juana.

Sei außer Sorge, liebe Ines, denn
Du siehst, ich bin ein seelenloser Körper,
Eine Dir unbekannt gebliebne Zahl,
Eine Geheimschrift, die Du nimmer deutest.
Denn nur ein einz'ges, weitentrücktes Glück
Kann mich mit seinem hellen Licht erleuchten,
Die Schrift entziffern, mir das Leben geben,
Und Ehre, Freude, Glück und Liebe spenden.

Ines.

Ich kann Dich nicht versteh'n.

Juana.

Ich glaub' es wohl.

Ines.

Das sind nur närrische Gedanken, Hanna.

Juana (wie versunken).

In meinem Dorf bin ich zu Haus, nicht hier.

(Vorhang fällt).

Zweiter Akt.

Dieselbe Dekoration wie im ersten Akt.

Erste Scene.

Juana, **Ines** und andere Mädchen, mit dem Spülen der Wäsche beschäftigt, am Ufer des Flusses neben der Brücke vor dem Hause des Bürgermeisters. Burschen mit Guitarre und Tamburin. Auf dem Balkon rechts der **Marquès**, die Gruppe betrachtend.

Juana.

Die Arbeit wär gethan, komm, laß uns gehn.

Ines.

Setz' nur den Waschkorb auf den Boden hier.
Wir machen noch ein Tänzchen, eh wir gehn.

Juana.

Unmöglich ists für mich vergnügt zu sein.
Denn schwere Sorgen drücken mich zu Boden.

Ines.

So laß doch Deinen Kummer einmal ruhn.
Nicht alle Tage spielt man uns so auf.
He! Leute! Gebt was Lustiges zum Besten.
Guitarr' und Tamburin solln laut erschallen.
Du mußt mit Castagnetten sie begleiten.

Juana.

Hier in Toledo ist man stets vergnügt.

Ines.

Wenn Du so anfängst, bist Du unerträglich,
Juana, ich versteh Dich manchmal nicht.
Bald bist vernünftig Du, lieb und verständig
Und plötzlich dumm wie eine Bauerntrine.

Juana.

Hast recht! Ich bin wie eine Sonnenblume.

Ines.

Du drehst den Kopf wie sie — das ist die Wahrheit.

Juana.

Glaub mir, mein Trübsinn kommt erst dann zur Ruhe,
Wenn wieder scheint die liebe klare Sonne.

Ines.

Was Sonne? Tollheit ists, die Dich behext.
Hier nimm die Castagnetten in die Hand
Und sing: „Die schöne Toledanerin“.

Juana.

Das mag ich jetzt nicht singen, liebste Ines.

Ines.

Nun dann was anders. Mir ists einerlei.

(Die Burschen spielen eine Tanzmusik. Die Mädchen mit Ausnahme von Juana tanzen).

Ines (scherzhaft auf Juana deutend).

Die Ärmste kann nicht singen und nicht tanzen.
Sie hat 'ne Rabenstimm' und einen Buckel.

Juana (singt mit Tanzbewegungen).

Auf der Flut der Thränen
Schwimmt mein armes Herz.
Ach, wer stillt mein Sehnen,
Heilt den tiefen Schmerz?

(Die Burschen wiederholen den Refrain, während Juana tanzt und Castagnetten spielt.)

Marquès (winkt Don Diego auf den Balkon hinaus).

Diego, komm, hier vom Balkon siehst Du
In Bauerntracht die wahre Aphrodite.
Wie sie im Wasser schaffte, schienen sich
An ihr des Tajos Fluten zu entzünden
Und dennoch war der Fluten Flammenglut
Mit ihr verglichen kalt wie Schnee und Eis.

Juana (singt weiter).

Wer vom Lieb getrennet
Kennt nicht Freud und Lust,
Fühlt nur, wie ihm brennet
Sehnsucht in der Brust. (Wie vorhin.)

Marquès.

Wohl viele tausendmal hab ich von hier
Dem Treiben auf dem Tajo zugeschaut,
Den Damen zugehört und ihren Weisen.
Im span'schen Land erklingen nirgends sie
So schön wie in Toledo. Doch nie hörte
Ich prächtiger je zur Castagnette singen
Als jetzt von dieser Bäurin, deren Stimme
Sirenengleich mich hält und wie gebannt
Auf meiner Lauer. Was sagst Du, Diego?

Juana (singt).

Sehnsucht wird mit Scherzen
Nimmermehr gestillt
Und aus wundem Herzen
Heiß die Thräne quillt. (Wie vorhin).

Diego.

Konnt' eine Wäscherin im kalten Bad
Den Marquès von Villena so erhitzen,
Durch ihre Reize ganz gefangen nehmen?
Ihr seid in sie verliebt, das ist kein Zweifel.

Marquès.

Was einem Weibe Rang und Würd' erteilt,
Ist Haltung, Anmut, Anstand und Geschmack.
Der Reiz hat seinen letzten Grund in sich.
Glückseligkeit ist mir, was mich beglückt.
Was schert mich Gleichheit, Ebenbürtigkeit?
Vor solcher Schönheit sind wir alle gleich.

Diego.

Ein so gewaltiges Gefühl ist Liebe,

Daß sie vermag Entferntes auszugleichen.
So weit das Schicksal Liebende auch trennt,
Wenn sie nur wollen schwindet jede Schranke.

Marquès.

O, welch ein selig Schwimmen und Versinken
Und welcher süßen Wellenlinien Rundung.
He, Stephan, Stephanillo.

Stephan.

Herr, hier bin ich.

Marquès.

Die Flinte gieb. Ich muß hinaus in Freie.

Stephan.

Befiehlst Du andre noch von Deinen Leuten?

Marquès (winkt verneinend).

Vielleicht daß besser zu Verstand ich komme,
Wenn ich das Mädchen ruhig nah betrachte.

Diego.

Die Ferne zaubert uns ein Ideal,
Sonst wäre Deine Stärke nicht erlegen.

Stephan (kommt zurück).

Hier ist die Flinte.

Marquès.

Nimm sie mit, Diego
Und komm ins Freie. Mich verlangt mein Blut
Zu kühlen, das verbrennt in seiner Glut.

(Ab mit Diego und Stephan.)

Juana.

Kennst Du den Mann, der schon so lange Zeit
So träumerisch auf uns herabgeblickt?
Ein Ordensband trägt er und goldne Kette.

Ines.

Das ist der Marquès von Villena.

Juana.

Was?
Was sagst Du, der Marquès? Gott steh mir bei.
Mach hurtig fort, ich bitt Dich, eh's zu spät.

(Marquès, Diego und Stephan auf der Straße.)

Ines.

Schon kommt er auf uns zu, so bleibe doch.

Marquès.

Mir scheint der Fluß nicht mehr geschmolznen Schnee
In den krystallnen Fluten fortzuwälzen.
Ich seh nur Feuerwogen, wie sie prasselnd
Aus den trojanischen Ruinen schlugen.

Stephan (für sich).

Nun geht es los; gleich wird er fort uns schicken.
Ein Götterweib, weit schöner noch als Ines.

Marquès.

Stellt Euch ein wenig hier zur Seite, Freunde.

Stephan (für sich).

Hab ich es nicht gesagt? Er brennt wie Feuer.

Juana.

Ich fühle, wie der Marquès auf uns zukommt.

Stephan.

Faßt scharf das Ziel ins Aug, schießt nicht daneben!

Marquès (zu Juana).

Von dem Balkon herab den Fluß betrachtend,
Gewahrt ich Deinen Anstand, holdes Mädchen,
Der einer Dame keine Schande macht.
Und frei gesteh ich, Du entzückst noch mehr
Und reißt mich hin, seit ich Dich nah betrachte.

Juana.

Ines, ich glaube, jemand will mich foppen.

Marquès.

Ines, zu meinen Leuten tritt ein wenig.

Ines.

Hanna, sprich freundlich mit dem Herrn Marquès.
Auch Stephan, seinen Wetterhahn, erblick ich.

(Begrüßt Stephan.)

Marquès.

Hanna heißt Ihr?

Juana.

Wenns Euch genehm ist, Herr.

Marquès.

Schön ist der Name, schöner Euer Auge,
Mit dem Ihr jeden Widerstand besiegt.
Fürwahr, wenn solchen goldnen Pfeil Ihr sendet,
Bohrt er sich durch den härtsten Panzer durch.

Juana (sich dumm stellend).

Wo ist das Gold, der Pfeil, der Panzer, Herr?

Marquès.

Und wo ist Eure Heimat?

Juana.

Weiß nicht recht,
Wie ich das sagen soll.

Marquès.

Warum?

Juana.

So hört.
Ein Dörfchen hier, nach dem Ihr schon am Morgen
Die Zunge ausstreckt — das hat mich geboren.

Marquès.

Die Zunge ausstreckt?

Juana.

Freilich, weil's was Süßes.

Marquès.

Am frühen Morgen, Süßes? Ah, ich habs.
Der Honig, der zum Frühstück mir so mundet,
Kommt von Olias. Das ist Eure Heimat?

Juana.

Erraten! Sagt, wer hat Euch das gesteckt?

Marquès.

Die Schönheit spricht für Dich mehr als Dein Mund
(Für sich.)
Selbst ihre Thorheit find' ich zum Entzücken.
Schützt mich mein Adel vor der Narrheit nicht?
Ich ein Marquès — Sie eine Wäscherin!

Juana.

Geht, Herr, bin ich denn wirklich gar so dumm?

Marquès.

Wie meinst Du?

Juana.

Ich versteh Eur Gnaden völlig.
Ihr find't mich schön, doch ohne Geistesgaben,
Solche Beleid'gung fällt auf Euch zurück.
Ist diese Hülle etwa seelenlos?
Dumm bin ich nicht. Das will ich Euch beweisen.

Marquès.

Vorhin triebst Possen Du, jetzt sprichst Du klug.
Du setzest Deine Worte gar verschieden.

Juana.

Ich bin als derbes Dorfkind nur geboren,
Doch was die Schelmenstreiche, Herr, betrifft,
Da sollt Ihr mich kurz angebunden finden.

Marquès.

Gewiß.

Juana.

Kunststücke kann ich an die sechzig
Und Kartenschlagen ist mein Zeitvertreib.

Marquès.

Die allerfeinste Spitzbübin bist Du
Und hältst den Gegner wirklich klug im Schach.
Fürwahr, Du redest zwei verschiedne Sprachen.

Juana.

An manchen Tagen kommt es vor, daß mich
Ein ungestümer böser Geist verfolgt
Und, was bei einer Bäurin selten ist,
Plagt ganz verzweifelt mich das Launenfieber.
Ich kann zwei Tage ausgelassen sein
Und bin am dritten trüb in mich versunken.

Marquès.

In Deine Worte kann ich mich so wenig
Wie in Dein Wesen finden. Doch ich fürchte,
Daß Deine Unschuld schlecht geborgen sei.

Juana.

Und wollt Ihr was, mich zu beschützen, thun?

Marquès.

Das sollst Du gleich erfahren.

(Tritt zu Diego.)

Hör, Diego.

Hier diese Bäurin hat mich ganz bezaubert.
Sprich mit ihr, such' sie schleunigst zu bewegen,
Daß sie die meine werde. Auf zur Jagd!

(Zu Ines.)

Ich bitt Dich, Ines, sag von dem, was Du
Hier sahst, Antonien kein Sterbenswörtchen.

Ines.

Seid ganz beruhigt; im Vergleich zu mir
Ist selbst das Grab nur eine Plaudertasche.

Marquès.

Kommt, Freunde kommt, bald ist die Beute mein!

(Marquès, Stephan und Ines entfernen sich.)

Zweite Scene.

Juana. Diego.

Diego.

Du holde duft'ge Blume des Gebirges,
Auf des Marquès Geheiß red ich zu Dir.

Juana.

Auf des Marquès Geheiß? Was will er mir?
Geht nur mit Gott und lasset mich in Ruhe.

Diego.

Wie, täuschen meine Sinne mich, Juana?

Juana.

Verwirrt der Augen Trugbild mir den Geist?
Bist Du's, Don Juan?

Diego.

Du hier in Bauerntracht?

(Stürzen sich in die Arme. Pause.)

Juana.

Dir wollt ich folgen, meinem lieben Mann.

Diego.

Beherrsche Dich, Geliebte, hüte Dich,
Daß man uns hier nicht Arm in Arm erblickt
Und keines Fremden Aug es je errate,
Welch süße Bande uns gefesselt halten.
Man sucht, verfolgt mich, schwere Strafe droht mir,
Werd ich erkannt und nur des Marquès Nähe,
Der Dienst bei ihm gewährt mir sichern Schutz.
Doch sprich, wie kamst Du her, geliebtes Weib?

Juana.

Ich lebte im Gebirge von der Hoffnung,
Dein Reitknecht werd erfahren, wo Du weilst.
Doch bald erkannt ich, daß er in der Flut
Des Unglücks mir den Ölzweig heim nicht brachte.

Diego.

Ich seh' Dich, Holde, fühle Deine Nähe,
Doch ach, kein reines Glück ist mir beschieden
Und um des Lebens Freuden zu erkaufen
Muß viele Schmerzen man dafür bezahlen.
Der Marquès, mein Gebieter, schickt mich her,
Um seiner Leidenschaft das Wort zu reden.
Er liebt Dich, will, daß Du die Seine werdest.
Ich weiß, Dein fleckenloser Adel bricht
Der Sonne gleich durch schwarz umflorte Wolken.
Doch sag mir nun, was ich beginnen soll?

Juana.

Du weißt, was eine Frau zu thun vermag,
Wenn sie zum äußersten das Unglück zwingt.
Denn wo sie lieben, sind sie Goldes wert.
Des Berges allertiefster Schacht birgt nicht
Den Edelstein, der aushält, was sie dulden.
Was ist entflammter als ein liebend Weib?
Geh, Liebster, sag dem Herrn, der Dich gesandt,
Er suche länger nicht zu untergraben
Mit der Verführung Reiz ein Menschenherz.
Hier, dieser Kuß besiegle unsre Liebe.

Diego.

Hab' acht, Geliebte, denn ich zittre stets,
Daß man uns beide sieht, drückt es auch schwer
Das Herz mir ab, Dich fortzuschicken (bittend) geh!

Juana.

Nur einen Kuß noch, goldnes, süßes Männchen.

Diego.

Um Gotteswillen nicht! Wir sind verloren,
Wenn jetzt mein Nam' aus Deinem Munde kommt

Juana.

Du Hasenfuß, nur einen letzten Kuß.

Diego.

Ich muß jetzt fort, doch komm ich bald zurück. (Ab.)

Dritte Scene.

Juana allein.

Juana.

Wie kalt er ist, wie garnicht zu erkennen.
Ihm wird sein Weib zum zweiten mal geschenkt,
Und er, anstatt zu herzen es, zu küssen,
Steht plump und teilnahmslos der alte Bär!
Ich möcht ihn strafen, ihn zu Tode quälen,
Mich bitter an ihm rächen — aber wie?
Wenn uns ein Mann, den wir mit Inbrunst lieben,
So lau begegnet, oder uns gar flieht,
So fordert Klugheit, ihn durch Eifersucht
Zu zwicken und so lange ihn zu hetzen,
Bis solcher Gleichmut ihn verläßt
Und Eifersucht die Liebe ruft ins Leben.

Vierte Scene.

Juana. Stephan.

Stephan.

Ich habe von der Jagd mich fortgestohlen,
Die schöne Toledanerin zu sprechen.
Da ist sie ja! Nun, Stephan, räuspre dich.
Und sammle zuckersüße Redeblumen.
Die Weiber zu bethören — Kleinigkeit!

(Zu Juana.)

Ist Don Diego fortgegangen?

Juana.

Ja.

Stephan.

Hanna, ich wollte dem Marquès nicht sagen,
Daß ich Dich schon gesehn. Ich hatte Furcht,
Du möchtest, Zauberin, mich Lügen strafen.
Wohl sah ich Dich im Tajo Windeln waschen,
Die weißen Linnen drehn, wohl hörte ich,

Wie Du mit Weinen bald und bald mit Lachen,
Verfloss'ner Tage Glück der Lauschrin Ines
Erzähltest, und mit königlichem Anstand,
Mit jedem Hemd ein neu Kapitel aufschlugst.
So stand die Wäschrin Hanna oft am Fluß,
Wie jetzt sie steht. Mit wildrem Ungestüm
Als bei Gibraltar sich das Meer hindurchzwängt,
Ergoß sich der geschmolzne Seifenschaum
Durch das beglückte Weißzeug. Ach die Händchen,
So zart und weiß wie Milch! Die kleinen Füßchen,
Im Wasser plätscherten sie ohne Sohlen.
Die Flut umschlang und küßte wirbelnd sie.
Sie schauend scheute selbst der rote Sand,
In ihren zarten Zehen sich zu fangen.
Doch Hanna hob das Haupt und ließ mich stehn,
Und trat mir näher und es sprach in mir
Das Herz mit allen Sinnen und ich seufzte:
„Dein schönes Mörderauge preßt die Seele
Mir aus der Brust. Ha! Willst Du meinen Tod?
Sag, willst Du meiner nimmermehr gedenken?"

Juana.

Stephan, Du weißt, ich bin der Ines Freundin
Und niemals werd ich falsch und treulos sein.
Pfui, wie Du ihre Liebe schlecht belohnst!
Und sie vergißt! Geh, diene Deinem Herrn
Und warte bis Du ausgewachsen bist,
Fürwahr, ich habe ernstre Ding im Kopf
Als Euch, Herr Page. Nehmt dies zur Erinnrung.
(Schlägt ihm mit der nassen Wäsche leicht ins Gesicht, setzt sich dann den Korb auf den Kopf und geht links ins Haus.)

Fünfte Scene.

Stephan (allein).

Stephan.

Bleib, Hannchen! Schlepp die Schwindsucht Dir an Hals!

Ich fühle mich wie ein Tragödienheld
Im letzten Akt, wenns an den Kragen geht
Und muß mein Leid laut jammernd von mir geben.
(Schreit.)
Ihr Bäch', ihr Quellen, schwemmt den Schmerz mir weg,
Hört mich, ihr helikon'schen Nymphen, hört,
Mit frischem Lorbeer kränzet Euch die Stirn.
In Euer Reich tritt, dem Apollo gleich,
Ein liebeglühnder Page, dem 'ne Waschfrau
Die nassen Lappen um die Ohren schlug.
Oh! Oh! Oh!

Sechste Scene.

Stephan. Antonia. Fernando.

Antonia.

Wer jammert hier so laut? Was ist geschehn?

Fernando.

Hat man Dich überfallen? Sprich doch, Stephan!

Stephan.

Zu Tod getroffen! Ach, mein End ist nah!
Von Amors Pfeil verwundet, weh mir wehe! (Ab.)

Siebente Scene.

Antonia. Fernando.

Antonia.

Ein närrscher Bursche. Auch verliebt wie Du.

Fernando.

Du fühlst doch, daß das wirklich lieben heißt?

Antonia.

Schon gut, Herr Bruder, doch ein Mann wie Du
Verschwendet, dünkt mich, seine Neigung lieber
An einen Gegenstand, der seiner würdig.

Fernando.

Wenn uns die Liebe plötzlich überfällt,
Dann ist uns weiter keine Macht gegeben
Wie es kühl wägender Verstand verlangt.
Da gehts nicht anders, Drum kurz, Antonia,
Weil ichs nicht hindern kann. In diese Hanna,
Die Dich bedient, bin sterblich ich verliebt.

Antonia.

Wer so verrückt und eigensinnig ist,
Dem dreht man besser wohl den Rücken zu. (Ab.)

Achte Scene.

Fernando. Nachher **Diego.**

Fernando.

Ei, steht es so? Nun, diese Leidenschaft
Und Bitterkeit verraten mir ganz sicher,
Du selbst bist eifersüchtig auf die Schöne,
Die Dir zu dienen Du ins Haus berufen.

Diego.

In meines Herzens Freude schaut ich eben
Nach Euch aus, Don Fernando.

Fernando.

Nun, da muß
Ich schönen Dank Euch sagen. Ich bin stets der Eure.

Diego.

Es handelt sich um einen schönen Schmuck,
Den der Marquès jetzt eben hat gekauft,
Um Eurer Schwester Herz damit zu rühren.

Fernando.

Soeben ging Antonia fort. Laßt sehn.

Diego.

Wie schad, ich gab ihn grade aus der Hand,

Doch ich versprech es Euch, Ihr sollt ihn sehn.
Wie geht es Euch?

Fernando.

Je nun, da standen wir.
Ich baute Schlösser in die blaue Luft
Und zankte mich herum mit meiner Schwester.

Diego.

Und Eures Streites Gegenstand?

Fernando.

Paßt auf.
Hanna! He, Hanna, komm.

Juana (tritt auf).

Hier bin ich, Herr.

Fernando.

Bring Wasser her, ich habe mir beim Schreiben
Die Hand bekleckst.

Juana.

Ich bring das Becken, Wasser
Und Handtuch. (Ab.)

Fernando (auf die abgehende Juana deutend).

Nun, ist sie nicht allerliebst?
Braucht meine Schwester mich darum zu schelten?

Diego (für sich).

Verdammt. (Laut.) Ja ich gesteh, daß ich in meinem Leben
Noch keine lieblich schlankere Gestalt
Als diese Bäuerin gesehen habe.

Fernando.

Mich zu entschuld'gen rief ich sie herbei.
Daß Ihr sie preiset, das verlang ich nicht.

Diego

Ja wie gesagt. (Für sich.) Das ist 'ne bittre Pille.

Juana (mit Waschbecken und Handtuch).

Das Wasser ist aus Tajos flüßgem Silber,
Nicht aus dem schmutzigen Cisternenwasser.
Mich freut es, Euer Gnaden zu bedienen.

(Nach Diego hinblickend, für sich.)

Er wird schon ganz verlegen — warte nur!

Diego (für sich).

Jetzt reißt mir die Geduld. Das ist zu toll.
Denn wo ein Mann hier in den Weg mir tritt,
Ist er in meine Frau sofort verliebt.
So auf dem Land, wo sie die stolze Dame,
So hier, wo sie die niedre Magd im Hause.
O welcher Mann bekam die Eifersucht
Wie ich auf so zahllose Art zu schmecken.

Fernando.

Gieß mir die Flut aus Deiner Hände Schnee,
Daß sie die Glut mir dämpfe.

Juana.

Ich und Schnee?
Vergleicht ihr mich dem Guadaramagipfel
Und seinen dichten Wolken, eisgen Winden?

Fernando.

Der schärfste Nord kann nicht so tief ins Leben
Einschneiden als ein ungerührtes Herz.

Juana.

Das ist zu hoch für meinen schwachen Geist.

Fernando.

Hanna, glaub mir, ich bin zum Sterben reif.
Zwei Augensterne ziehn mich aus der Welt.
Gieb noch mehr Wasser.

(Ergreift ihre Hand.)

Juana.

Nein, jetzt ist's genug.
Die Hand ist rein, nehmt dieses Handtuch nun.
(Diego ansehend.)
Man harrt mit Ungeduld schon, daß ich gehe.

Diego für sich).

Man möchte seinem eignen Aug nicht traun.
(Ines kommt.)

Ines.

Du läßt mich eine Ewigkeit schier warten.
Es giebt wohl heute nichts zu thun im Haus?

Juana.

Glaubst Du, ich steh nur zum Vergnügen hier?

Fernando.

Ines, sei ruhig, Hanna rief ich selbst,
Daß Diego sich an ihrem Wuchs erfreue.

Juana.

Was ist an mir denn weiter viel zu sehn?

Ines.

Mit Höflichkeiten kocht man keine Suppe.
Fahrt nur so fort, Ihr habt ja das Vergnügen
Und was Ihr einbrockt, schlucken wir hinunter. (Ab.)

Juana.

Nur Don Diegos wegen blieb ich hier,
Daß er auf meine Kosten lachen kann.

Diego.

Mir ist durchaus nicht lächerlich zu Mut.
Mir ists vollkommner Ernst mit meiner Wut
Und Dir nicht minder, scheints, mit Liebesglut.

Juana.

Was Liebesglut! Ein kluger Man spricht nie
Von Eures Liebesgottes Glut zu Frauen.

Diego.

So wird er auch von Eifersucht nicht sprechen?

Juana

Gewiß nicht.

Diego.

Und die Eifersucht ist doch
Der tollgewordne Bastardsohn der Liebe,
Der Selbstverachtung Raserei, ein Leben
Von Angst und Graus, daß das geliebte Wesen,
Von uns entfernt, von Wankelmut bezwungen
Sich einem andern Mann ergeben könne.

Juana.

Nun denn, Diego, rat ich Euch aus Freundschaft,
Daß Ihr vor solcher tollen Wut Euch hütet.
Hegt Lieb im Herzen, sorget weiter nicht,
Ein kluges Weib thut stets doch, was sie will.

Diego.

Ein schöner Grundsatz Männer zu betrügen.

Juana.

Doch nur, wenn sie sich aus den Fraun nichts machen.

Fernando (zu Diego).

Ich bitt Dich, hör um Gotteswillen auf.
Bei solchem Streit verliebt Ihr Euch noch ernstlich.

Diego.

Nicht ernstlicher als ich es jetzt schon bin.
Ist sie in Euch verliebt?

Fernando.

Was, sie — verliebt?
Ihr Herz ist Demant, Marmor ihre Brust,
Gefeit ihr Innres gegen jeden Feind.

Diego.

Mir kam es vor, sie sei in Euch verliebt.

Fernando.

Kommt, kommt und unterwegs erzähl ich Euch,
Was sie mir schon für Streiche hat gespielt.

Diego (bei Seite).

Vor Eifersucht möcht ich mich selbst zerfleischen.
(Ab mit Fernando. Es dunkelt.)

Neunte Scene.

Juana, Stephan, Antonia, später **Marquès, Diego.**

Stephan
(kommt über die Brücke, stellt sich neben einem Pfeiler auf).

Gern um die Abendstunde schleich ich mich
Herum, um etwas Lustges zu erspähn.
Das Kriegs- und Lagerleben hat mir so
Den Sinn verwirrt, das junge Blut erhitzt,
Daß ich auf Abenteuer ganz versessen.
Steckt wo ein Mädchen oder eine Frau
Den Kopf hinaus zum Fenster, bleib ich stehn,
Spitze die Ohren, halt' den Atem an.
Und zähl ich nur bis zwölf, so trippelt sicher
Ein schmuckes, keckes Bürschchen auch herbei,
Nach allen möglichen Essenzen duftend,
An Seufzern reich und heil'gen Liebesschwüren,
Die ich mir an den Schuhn schon abgelaufen.
Hier in Toledo ist man nie allein,
Man sieht die Menschen immer nur zu zwein.
Auf dieser Brücke wähl' ich meinen Posten.
Will sich denn heute gar nichts Liebes zeigen?
Wen seh ich dort? S'ist Hanna nur, die Waschfrau,
Mir höchst zuwider, denn sie riecht nach Seife,
Sie watschelt und hat grobe Küchenhände.
Und neben ihr Antonia, was will die?
Und seh ich recht? Dort drüben der Marquès,
So eifrig im Gespräch mit Don Diego?
Ich kenne mein Toledo gar nicht wieder,

Die Frauen hier, die Männer dort versammelt!
Ich fürchte fast, die Welt geht heute unter.

(Versteckt sich. Links vom Zuschauer Juana und Antonia, rechts des Maquès und Diego.)

Antonia.

Du kommst mir sehr gelegen, liebe Hanna,
Ich möcht' Dich gern ganz im Geheimen sprechen.

Juana.

Ich hoffe doch, Ihr seid mit mir zufrieden
Wie ich das zu verdienen stets bemüht bin.

Antonia.

Gewiß, und dies Vertrauen spornt mich an,
Daß ich Dir meine Leidenschaft bekenne.
So hör mich an.

Juana.

Ich höre, gnäd'ge Frau.

Antonia.

Die Liebe treibt zum Äußersten mich hin.

Juana.

Als Dienerin und Freundin bin ich Euer.

Antonia.

Doch halt geheim, ich bitt Dich, was ich sage.

Juana.

Dir einzig und allein gehört mein Dienst.

Antonia.

Ich bin von einer Liebesqual erfüllt,
Die wie das Feuer mir im Busen brennt.

Stephan (lauschend).

Wenn sie nur etwas lauter sprechen wollten!
Doch schwöre ich, von Liebe war die Rede.

Marquès
(auf der entgegengesetzten Seite der Brücke, rechts).
Du bringst mir eine schöne Antwort mit.

Diego.
Mein Leben sah ich solch Betragen nicht.

Marquès.
So stellt das Volk vom Land sich immer an.

Diego.
Mit ihresgleichen nur verstehn sie sich.
Was Du erzählst macht ihr nur Langeweile,
Was Du versprichst kränkt und beleidigt sie,
Und Deiner Gaben achtet sie so wenig
Wie Deine Worte sie verführen konnten,
So daß die Überzeugung ich gewann,
Des Schneebergs Gipfel lasse leichter sich
Erklimmen als des Weibes Willen brechen.

Marquès.
Nein, nein, Diego! Wer mit Inbrunst liebt,
Der giebt so leichten Kaufs sich nicht gefangen,
Lad zu dem Fest sie heute abend ein,
Das ganz Toledo auf die Insel lockt,
In Spiel und Tanz die Sommernacht zu feiern.
Die Barke hast Du ja bestellt, nicht wahr?
Liebte mich dieses Weib beim ersten Blick,
So müßt ich sie trotz meiner heißen Glut
Für eine niedre Kreatur nur halten.
Geh nochmals zu ihr hin und setz ihr zu
Mit Bitten und Versprechungen. Das wirkt!
Sprich ihr von mir und meiner heißen Liebe,
Nicht bei dem ersten Sturm streckt man die Waffen. (Ab.)

Stephan (in Positur).
Das will mir wohlgefallen, Herr Marquès,
Und Eure Neigung werd ich unterstützen.

Daß sie mich so verachtet, soll sie büßen
Und dem Verführer in die Falle gehn.

Antonia (auf der linken Seite. Zu Juana).
Kennst Du Diego, meines Bruders Freund?

Juana.
Er war soeben hier. Willst Du ihn sprechen?

Antonia.
Er ist der Mann, Hanna, den ich mit allem,
Was in mir ist, anbete und verehre.
Bring, liebes Hannchen, schnell ihm dies Billet,
Das meine Hoffnung stellt auf Tod und Leben. (Ab.)

Diego (für sich).
Von wieviel Seiten fällt die Qual mich an,
Wie übertrumpft die Not mir jede List!
Welch' Unheil könnt mir Ärmstem jetzt noch drohn?
Wahrhaftig, Karls des Fünften Krieg will ich
Geduldger tragen in Italiens Sümpfen
Als in der spanschen Heimat diese Not.

Stephan (zu Diego, mit Übertreibung).
Zwar kenn ich nicht die Gründe Eures Schmerzes,
Doch ehr' ich Euren Kummer, Don Diego.
Und ist es Liebe, was so tief Euch traf,
So nehmt ein Beispiel Euch an meiner Mannheit.
Wir sind die Herrn der Schöpfung, Donnerwetter!
Verfüget über mich und meinen Degen!
Nehmt diesen Händedruck als Abschlagszahlung.
(Ihm komisch die Hand schüttelnd. Ab.)

(Juana und Diego begegnen sich auf der Brücke.)

Juana.
Der Zufall hat es glücklich so gefügt,
Daß ich zuerst hier meinem Feind begegne.
Fürwahr, das Schicksal hat mich arg zum Besten.

Wie lange harrt ich auf den Freund vergebens.
Doch ausgesprochene Feinde sind stets da.

Diego.

Wer spricht hier?

Juana.

Jemand, der vor Staunen sprachlos.

Diego.

Das wäre reizend.

Juana.

Wirklich?

Diego.

Sicherlich.
Es müßte denn mein eignes Weib nicht sein,
Sprich kurz heraus, Du suchst hier den Marquès?

Juana.

Welchen Marquès?

Diego.

Nun den, der hier zu Haus
Und dem Du außerm Haus den Korb gegeben.

Juana.

Hier dies Billet mag Dich belehren, ob
Ich hergekommen bin, um Dich zu suchen.

Diego.

Welch ein Billet? Von wem?

Juana.

Von einer Dame.

Diego.

Das warst Du selbst bis zu dem Augenblick,
Wo Du herkamst, um diesen aufzusuchen,
Der Dir stets so viel Höflichkeit erweist.
Er ladet Dich zum heut'gen Feste ein
Und will in seiner Barke Dich erwarten.

Juana.

Genug des Streitens nun, nimm das Billet.

Diego.

Bist Du bei Sinnen?

Juana.

Nimm! Auf Antwort wart ich.

Diego.

Ich leugne nicht, ich habe Dich geliebt,
Doch seit Du in Toledo sind wir quitt.
Dem Marquès bist Du förmlich nachgelaufen.
Bin ich der Ehrvergessnen Treue schuldig?
Antonia belogst Du, kamst hierher,
Hast nur zum Schein den Brief bei ihr bestellt,
Um auszurichten, was Du Dir erdacht.
Ja, was sie nie gedacht, schobst Du ihr unter,
Und Deine Liebe, die dem Marquès gilt,
Kann wahrlich dreifachen Betrugs sich rühmen,
Sogar vierfachen, denn man kann wohl sagen,
In Deiner Liebeswut betrogst Du mich,
Antonien, Fernando, den Marquès.

Juana.

Seid mit dem trefflichen Sermon Ihr fertig?

Diego.

Für solche Schändlichkeit wars noch zu wenig.

Juana.

So wolle Euer Gnaden mich auch hören,
Und schweigen, so wie ich vorhin geschwiegen.

(Pause.)

Seit wann ist üblich denn vor dem Gericht,
Daß man dem Gegner seine Gründe stiehlt?
Donna Antonia, meine Herrin, hat
Mir ihr Verhältnis mit Euch eingestanden,
Wie Ihr mit Unrecht sie vernachlässigt,

Seitdem Ihr Dienste beim Marquès genommen,
Wie Ihr Euch liebtet von dem Augenblick,
Als Ihr sie in Toledo traft, wie Ihr
Auf jener Insel häufig Liebesworte
Getauscht, doch plötzlich kälter wurdet,
Als Ihr Euch durch den Dienst gebunden saht
Und Eurem Herrn die Treue wahren mußtet.
Ich bitt Euch also, dreht den Spieß nicht um
Und klaget keinen andern an als Euch.
Ihr kennt den Mann, den eifrig ich gesucht,
Nach dem mich heiße Sehnsucht hat getrieben,
Und den ich auf der Brücke stehen lasse,
Als hätt ich ihn mein Lebtag nicht gesehn.
Und so, in unterwürfigster Gestalt,
Mach ich dem edlen Herrn meine Verbeugung,
Lege den Brief hin und entferne mich,
Und hat es Euch gekränkt, was ich Euch sagte,
So wollt des alten Spruches Euch erinnern,
Laßt für die Botschaft nicht den Boten büßen.

Diego.

Bleib', höre doch.

Juana.

Ich bleiben? Nein, ich gehe.
Des Tajos Fluten sind führwahr zu schwach,
Um aus der Seel' Euch diese Schuld zu waschen.

Diego.

So hör mich, liebes Weib.

Juana.

Und wer ist das?

Diego.

Die ich anbete.

Juana.

Hanna ist mein Name,
Bin Wäscherin.

Diego.

O bleib.

Juana.

Rühr mich nicht an,
Ich kratz Dir sonst die falschen Augen aus.

Zehnte Scene.

Vorige. Marquès. Stephan.

Marquès.

Was giebt es hier?

Diego.

Ich kann kein Mittel finden,
Um dieses Weib nach Deinem Will'n zu lenken,
Mir scheint, ein Teufel wohnt in ihrem Leibe.

Juana.

Ein wahres Glück, daß Euer Gnaden kamen,
Wir bissen uns sonst leicht wie junge Hunde.
Ich hatt ein kleines Briefchen zu bestelln,
Und kam an Eurem Haus vorbei, da drängt
Sich dieser Müssiggänger mir dazwischen
Und schwätzt mir lauter Albernheiten vor,
Ihr hättet mich mit Eurer Gunst beglückt,
Und Ähnliches, worauf ich kaum geachtet.
Ihr und 'ne Wäscherin! — Das gäb ein Paar!
Mög Gott der Herr im Himmel Euch behüten.
Mit diesem da werd ich schon fertig werden
Und ihm heimzahlen seine Schlechtigkeiten.
Der soll in unsrem Haus sich blicken lassen.

Diego.

Was hab ich, Hannchen Böses Dir gethan?
Du weißt doch, daß ichs immer gut gemeint?

Stephan (zu Diego).

Gebt nur nicht nach, sie ist ne falsche Katze.

Juana.

Ja, ich versteh vortrefflich wie Ihrs meint. . .

Stephan (zu Juana).

Ihr habt ganz recht, er liebt Antonia,
Ich sah sie selbst im Mondenscheine flüstern.

Marquès.

Hanna, ich schätze Deine Ehre hoch,
Und wenn Diego Dir in meinem Namen,
Was Artges sagte, liegt die Schuld bei mir,
Weil ich ihm meine Lieb' zu Dir gestanden.
Nun aber komm, begleite mich zur Insel,
Die Barke wird an dieser Brücke halten.

Juana.

So wie ich geh und steh? Das wäre schlimm.
In zwei Minuten bin ich wieder da. (Für sich.)
Im nehm' mir von Antonia Kleid und Hut,
Mag kommen, was da will. Ich muß mich rächen! (Ab.)

Marquès.

Ob sie wohl kommen wird? Ich glaub es nicht.
Sie macht mich statt verliebt zuletzt verrückt.
Nun laßt die Barke an das Ufer stoßen.

Diego.

Sie sind beschäftigt schon, hier anzulegen.

Marquès.

Gar prächtig ist die Überfahrt zur Insel,
Die Tajos Flut im Silberbad umspielt.
Und die Musik?

Diego.

Ist gleichfalls angelangt.
Die Leute steigen in die Barke ein,
Geübtes Volk aus Andalusien. (Die Barke naht.)

Stephan.

Des Teufels richt'ge Kammermusikanten.

Marquès.

Ob sie wohl kommen wird? Das Fieber packt mich!
Laßt uns einsteigen. Ei, wie prächtig habt Ihr
Mit Blumen und mit Lichtern sie geschmückt.
Stephan, Du bleibst am Ufer hier zurück,
Und sagst den übrigen, die nach uns kommen,
Daß wir sie auf der Insel dort erwarten.
Und daß die Barke sie abholen wird.
Noch immer kommt sie nicht, es ist zum rasen.
Und jetzt den Fluß entlang gebt uns Musik!
Wie fächelt köstlich die balsam'sche Luft
Durch das Gezweig der Ulmen an dem Ufer,
Wie plätschern lieblich doch des Tajos Wellen!

Diego (für sich).

O Gott, wie kann ich ihre Unschuld warnen,
Daß sie die lauernde Gefahr vermeide!
Doch hoff ich immer noch, sie scherzte nur.

(Juana tritt auf mit einem Bündel Kleider.)

Stephan.

Hier kommt der Vogel lustig angeflattert.

Marquès.

Hierher, Juana! Komm hier in die Barke.

Juana.

O herrlich trifft sich die Gelegenheit,
Rache zu nehmen an dem Ungetreuen,
Wollt Ihr mich wirklich mit zur Insel fahren?

Marquès.

Komm nur! Spring frisch herüber, sieh, wir halten.

Juana.

Ihr habt mich wohl zum besten, lieber Herr?

Marquès.

So zögre länger nicht, soll ich Dich holen?

Juana.

Ist sicher auch das Brett, nicht morsch und wacklig?

Marquès.

Wozu die vielen Rederein? Mach schnell.
So reich ihr doch die Hand, Diego, wird's!

Diego.

Muß ich der eignen Schande Diener sein?

Juana.

Ach, gnädger Herr, ich fürchte mich so sehr,
Bin ich erst drüben, seht Ihr mich nicht an.

Marquès.

Zum Teufel diese Scherereien. Spring!
Ihr Musikanten lustig, spielt das Lied
Uns von der schönen Toledanerin.

(Singt leise die Melodie zu dem Text.)

Warm und dunkel die Nacht
In Toledos Auen,
Heller als Sternenpracht
Leuchten die Frauen,
Laß uns von süßem Lohn,
Geliebte, träumen,
Harre mein auf dem Balkon,
Ohne zu säumen.

Stephan
(auf der Brücke sich schadenfroh die Hände reibend).
Ich wette drauf, die kömmt nicht völlig so
Zurück, wie sie zum Fest ist ausgezogen.

Marquès (klopft Diego auf die Schulter).
Freu' Dich, Diego, denn die Beut' ist mein!

(Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Auf der Insel, die mit Lampions geschmückt und mit lustwandelnden Paaren in bunten Gewändern erfüllt ist. In der Mitte ein Blumenarrangement mit Springbrunnen. Ausblick auf den Tajo.

Erste Scene.

Stephan (allein).

Nun sind sie auf der Insel hier gelandet
Und jeder hofft, daß ihm sein Weizen blühe.
Sie alle sind verliebt, der eine glücklich,
Der andre tief betrübt in seiner Liebe,
Und Jeder kommt dem andern in die Quere.
Selbst meine Ines glaubt' ich zu erkennen,
Die mit Juana ihrer Herrin Schrank
Hat tüchtig ausgeplündert und stolziert,
Als wären Damen sie vom ältsten Adel.
Nun meinetwegen kann der Spaß beginnen.
Da kommen, scheint mir, schon zwei Hauptakteure.

Zweite Scene.

Ines. Juana.

(In Mantillen, die sie um den Kopf ziehen und dadurch das Gesicht bedecken können).

Ines.

Wir stecken beide in Antonias Kleidern?
Um Gotteswillen, sprich, was thatst Du nur!

Juana.

Für diesen Abend nur — was ist dabei!
Am Morgen findet sie die Sachen wieder.

Ines.

Wenn sie's erführe, gäb es argen Streit,
Sie ist sehr stolz auf ihre Seidenkleider.

Juana.

Wie soll sie es erfahren, da sie doch
Zu Hause sitzt und von Diego schwärmt?

(Beiseite.)

Der schändliche, abscheuliche Verräter.

Ines.

Gefehlt! Da kommt ja unsre Herrschaft grade.
Zieh die Mantille zu! Gott sei uns gnädig.

Dritte Scene.

Vorige. Antonia.

Antonia.

Hier will ich sitzen, denn der Abend hält
Glänzende Mustrung über alles, was
Toledo Schönes hat und Prächtiges.

Ines.

Schau, Hanna, ist das hier nicht wunderschön?
Doch möcht ich lieber Donna Juana sagen.
Ich muß Dich immer ansehn und mich wundern,
Wie Du Dich fein benimmst und vornehm aussiehst.

Juana.

Ich bin in Todesangst und Du machst Possen?
So viel thun Gold und die paar seidnen Fetzen,
Du siehst, wie leicht es ist, im Wert zu steigen.
Man braucht nur bunten Tand sich umzuhängen.
Und beugst Du Dich vor einer stolzen Dame,
Nicht ihrer Schönheit, ihrem Kleide gilts.

Ines.

's nicht an dem, denn fehlt der Schönheit Reiz,
So machens auch die Diamanten nicht.

Antonia.

Mein Gott, wie die sich drüben zier'n und haben,

Den Mantel tragen sie nach neustem Schnitt.
Sie haben mir das alles abgesehn.
Selbst vor Personen dieser Art kann man
An Toiletten kaum voraus was haben.

Ines.

Doch sprich, ists möglich, daß Du Bäurin warst?

Juana.

Die Antwort giebst Du Dir mit dieser Frage.
Gewiß bin ich als Bäuerin geboren,
Und nur der Putz macht mich zu einer Dame,

Antonia.

Ei, meine schönen Damen!

Ines (zu Juana).

Was erschrickst Du?

Antonia.

Vergönnt Ihr keinen Strahl von Eurem Licht?
Weshalb bedeckt Ihr Euer Angesicht?

Juana.

Eur eigner Reiz beschämt uns, fürchten wir.

Antonia.

Seid Ihr von hier?

Juana.

Was geht das Euch wohl an?

Antonia (für sich).

Seht mir die Dirne, wie kurz angebunden.

Juana.

Wir sind Sevillerinnen, gnädige Frau.

Antonia.

Und scheint „sehr willig“ mir auch sonst zu sein.

Juana.

O, sie hat uns erkannt.

Ines.

So schweig doch, Thörin.

Juana.

Doch Euer Gnaden, so vom Glück begünstigt,
Vergönnen uns das Glück des Anblicks wohl,
Durch die Mantille leidet Euer Kopfputz.

Antonia.

Dann ists Nachlässigkeit von meinem Mädchen.

Juana.

Ihr haltet Mädchen?

Antonia.

Viele, zu gering nicht,
Um Euer Gnaden Herrinnen zu sein.

Juana.

Wohl möglich, doch versäumt nicht, jenen Ritter
Ins Aug zu fassen, der Euch suchen wird.

Vierte Scene.

Vorige. Diego.

Diego.

Mein Weib ist mir entwischt. Wie wird das enden!
So schlepp ich mich mit traurigen Gedanken
Und kann sie nicht verscheuchen und nicht bändgen.

Juana.

Ines, das ist der Mann, der mich verrät.

Ines.

So bist Du auf Diego eifersüchtig?

Antonia (ruft).

Don Diego. Endlich seid Ihr da. Kommt her.

Diego (für sich).

Unwürdige Verstellung. Doch ich muß!

Juana.
Was kann der Himmel ärgeres mir senden!

Ines.
Wie, unsre Herrschaft bringt Dich so in Wut?

Juana.
Du siehst, wie albern ich geworden bin.

Antonia.
So schönen Abend hab ich kaum erwartet
Und aller Schmerz entweicht, da ich Euch sehe.
Allein Ihr selbst schätzt Euer Glück gering.

Diego.
Wie konnt ichs wagen, meine Dienste Euch
Zu weihn, da mein Marquès Euch auserlesen.

Juana (zu Ines).
Ich reiß' mir die Mantille weg, Ines,
Und thue, was ich nicht mehr lassen kann.

Ines.
So warte doch nur einen Augenblick.

Juana.
Blind ist die Eifersucht so wie die Liebe.

Fünfte Scene.

Vorige. Marquès. Stephan.

Marquès.
So hast Du von Juana nichts gesehn?
Seitdem sie aus der Barke sprang ist sie
Für alle Welt wie unsichtbar geworden.
Und dennoch muß sie auf der Insel sein.

Stephan.
Fürwahr, ich sehe mir die Augen blind.

Im ganzen Umkreis giebts kein einzges Mädchen,
Das unsrer Hanna im Entferntsten gleicht.

Marquès.

Geht dort nicht Don Diego?

Stephan.

Ganz er selbst
Und wie mich dünkt in wichtigen Geschäften.

Ines.

Sieh, Hanna, der Marquès ists, der da kommt.

Juana.

Was soll ich thun?

Ines.

Hast alles Du gesehn,
Was Du gewollt, so gehn wir wohl nach Hause.

Marquès.

Wer ist dort mit Diego im Gespräch?

Stephan.

Weiß nicht, Herr, doch ich sehe hier zur Rechten
Zwei Frauenzimmer, stattlich anzuschaun.

Antonia.

Führt mich, Don Diego, hin zu jenem Ufer.
Wir haben uns so glücklich heut getroffen
Und haben uns noch mancherlei zu sagen.
(Kokett.) Du ungetreuer, undankbarer Mann!

Diego.

Wie darf ich dem Marquès mich nur vergleichen!

Antonia

Und damit wollt, Ihr Böser, Euch entschuld'gen?
Ihr habt mir Eure Liebe aufgedrungen.
Der Wortstreit aber ändert nichts daran.

Diego.

Nur Aug in Auge kämpft der spansche Kämpe.

Wie säh ich meinem Gegner ins Gesicht,
Wenn mich die Sonne nicht zu schauen würdigt.

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Vorige ohne **Antonia** und **Diego.**

Marquès.

Wollt Eure Gnaden uns die Gunst erweisen
Und Euch von Eurer Mummerei befrein.
Ihr würdet sicher den Beweis dann führen,
Daß man durch Schönheit und durch Geistesgaben,
Nicht nur durch Kleid und Haltung Herzen fesselt.

Juana (beiseite).

Da mir mein Feind die Seele reißt in Stücke,
Kommt diese Liebelei mir grade recht.

Stephan (zu Ines).

Ich bitt' von ganzem Herzen Euer Gnaden
Den neidschen Ueberwurf auch abzuwerfen,
Und mit dem Schwert nicht mit der Scheide bloß
Die Seele zu verwunden.

Ines.

Ei, Herr Page,
Ihr seid wohl sehr gewöhnt, so kecke Worte
An leicht geschürzte Mädchen zu vergeuden?

Stephan.

Wer weiß, ob diese beiden schön Vermummten
Am Tage nicht am Herde stehn und kochen?

Marquès.

Gestattet, nicht aus Rücksicht auf mich selbst,
Aus allgemeiner Menschenfreundlichkeit,
Daß uns die Sonne Eures Antlitzs scheine.

Juana.

Ich bin so in Verlegenheit geraten,
Daß ich für Euch kein Wort zur Antwort finde.

Marquès.

Ihr seid bewegt, ich fühls, bei Gott, Ihr zittert,
So sprecht, wer ists, der Euch beleidgen konnte?
Verfügt ganz über mich. Ich steh zu Euch.

Juana.

Für jetzt bitt ich Euch nur, mich zu verlassen.
(Sie will sich entfernen.)

Marquès.

Nein, bleibt. Ihr müßt zum mindesten mich hören.
Hernach mag Euer sprödes Herz entscheiden.

Juana.

Was habt Ihr vor? Gelt ich so viel bei Euch?

Marquès.

Unendlich viel.

Juana.

Ei, ei, sind denn die Männer
In jede, die sie treffen, so verliebt?

Marquès.

Ich war verliebt in keine.

Juana.

Seht Euch vor,
Prüft Euch genau, wie es in Eurer Seele
Aussieht, derweil Ihr uns wohl täglich plagt
Und wegen unsres kecken Leichtsinns scheltet.
Ich weiß, Ihr habt aus einem einzgen Haus
Zwei Frauen heute Euer Herz geschenkt.

Marquès.

Zwei Frauen? Ei, woher könnt Ihr das wissen?

Juana.

Hört! Beide Fraun sind so verschiednen Standes,
Daß man sie Dienrin könnt und Herrin nennen.

Marquès.

Mein Wort zum Pfand, da seid Ihr falsch berichtet.

Juana.

Man kennt schon den Geschmack der großen Herrn.
Erst kitzelt Ihr mit Puten Euch den Gaumen
Und dann verspürt Ihr plötzlich Appetit
Auf ganz gemeines Rindfleisch. Und so kams,
Daß Ihr Antonien ward überdrüssig
Und eine Hanna soll den Gaumen kitzeln.

Marquès.

So wahr ich lebe, kennen muß ich Dich.

Juana.

Ich bin ein Weib. Ihr dürft mich drum nicht zwingen.

Stephan (zu Ines).

So seid doch nicht so spöd, erlaubt, mein Leben.
(Will ihr die Mantille vom Kopf ziehen.)

Ines.

Seid nicht so unverfroren, junger Herr,
Sonst könnt Ihr Euch ein paar Backpfeifen holen.

Stephan.

Du bist ein Satan, wahrlich, nicht ein Weib.
Vergiß nur nicht, daß ich ein Page bin,
Bei großen Damen stehe ich im Dienste.
Ich dufte nach den lieblichsten Gerüchen.

Ines.

Du riechst nach Frechheit nur und Unverstand.
Wie diese Jungen immer mehr verwildern!
Wo hast Du Deine Kinderfrau gelassen,
Die nach Dir sieht und Dich vor Thorheit hütet?

Stephan.

Der Teufel hole mich, ich muß Dich sehn.

Ines.

Ein Mädchen kenne ich von hübschem Wuchs,
Die gar nicht übel war auf Dich zu sprechen
Und deren Krallen mir gefährlich würden.

Stephan.

Warum nicht gar! Die hab ich lang schon satt.

Ines (entschleiert sich).

Ja freilich, Ihre Thorheit hats verdient,
Daß solch ein Lümmel sie so frech betrog.

Stephan.

Das ist ja Ines. Alle Wetter, bleib!

Ines.

Ich bitte Dich, verhalt Dich ruhig — ja?
Du wirst Dein holdes Antlitz nicht erkennen,
Wenn meine Nägel ich darin verewge.

Marquès.

Was hast Du, Stephan, denn, was ist geschehn?

Stephan.

's ist Ines, gnädger Herr. Ihr könnts nicht glauben,
Wie sie mich liebt und neckt und zärtlich ist.

Marquès.

Nun, sagt mir endlich, holde Frau, wer seid Ihr?

Juana.

Nun will auch ich mich länger nicht verbergen.
Herr, Hanna bin ich, seht mir ins Gesicht.

(Sie entschleiert sich.)

Marquès.

Wie sagst Du? Ist das möglich? Herrlich Weib,
So ziehst auf Raub Du aus und bist 'ne Bäurin?

Juana.

Komm, Ines, fort, ich laß mich nicht mißhandeln.

Marquès.

Und Bäuerinnen gehn so angekleidet?

Juana.

Ines, ich sage fort. O diese Schmach!
Bleibt, Herr, bei Euren Dirnen, laßt mich gehn.
Wie sehr bedaure ich, daß ich Euch gefolgt.
Und lernt von Frauen besser denken. (Zu Ines.) Komm!

(Juana mit Ines ab.)

Siebente Scene.

Marquès. Stephan. Nachher **Diego.**

Marquès.

Das ist ne Bäurin! Derb und grob wie Zwillich!
Stephan, sahst Du ein schönres Weib auf Erden?

Stephan.

Noch schöner, Herr, das wäre unwahrscheinlich.

Marquès.

Giebts eine keckre Schönheit, um die Männer
In Liebesfeuer hoffnungslos zu jagen?

Stephan.

Was so 'ne Bauerndirne sich nur denkt!

Marquès.

Ein Etwas ist in diesem Weib, das man
Mit Augen sieht und nicht begreifen kann.
Doch was am meisten mich an ihr befremdet,
Ist, wie sie traurig und dann wütend wurde.
Wie kam das nur so plötzlich über sie?

Stephan.

Der Purpur, der ihr Antlitz reizend färbte,
Hat plötzlich sich in Schnee und Eis verwandelt,
Seitdem Dein Liebeswerben sie erschreckt.

Marquès.

Warum erschrickt sie denn?

Stephan.

Daß sie sich hier
Hat in Gefahr begeben.

Marquès.

Pah! Ist sie
Denn etwa in Toledo besser dran,
Wo sie gemeine Dienste mußt verrichten?
Ich dächte doch, es müßt ihr hier gefallen.

Stephan.

Daß Ihr die Ehr' ihr nehmt, das fürchtet sie.

Marquès.

Dort kommt Diego. Er soll alles wissen. (Zu Diego.)
Du weißt, wie diese Hanna mich bestrickt
Und alle meine Sinne hat entzündet.
Sie fürchtet, daß ich schlecht sie würd' behandeln,
Wenn sie sich ohne weitres mir ergiebt.
Doch schätzst Du Hanna ebenso wie ich,
Und achtest wohl, daß es an nichts ihr fehle.
Mein ganzes Hausgesind sei ihr zu Diensten,
Und was das Leben schön macht und begehrlich.
Es soll der blütenreichste Frühling sie
Um all den Schmuck beneiden, der sie kleidet.
An Perl' und Seide sei so reich sie wie
Die Leidenschaft ist, die sich darin spiegelt.
Und was ich an Korallen mag verschwenden,
Der Wangen Rot wirds nimmermehr erreichen.
Diego, glaube mir, sie wird noch mein!

(Marquès ab. Juana und Ines treten von hinten auf.)

Diego (für sich).

Ist dies mein Kopf, mein Arm, sinds meine Hände,
So weit, mein Unstern, bringst Du mich herunter,
Daß ich muß Zeuge sein, der eignen Schmach?
Denn spornt mich meine Ehre an zu reden,
So schließt dieselbe Ehre mir den Mund
Durch Deine Schuld, Du treulose Juana.

Stephan.

Faßt Euch, Diego, denn hier naht Antonia.

Achte Scene.

Diego. Stephan. Antonia.

Antonia.

Ihr habt Euch wiederum hinweggestohlen,

Doch kann ich Euch nicht länger zürnen, da
Ihr jedes Mißverständnis habt beseitigt.

Diego.

Zum Glück versteht die echte Liebe sich,
Auf nichts so gut als ihr rechtmäßig Feld
Dem bösen Zweifel mutig abzutrotzen.
Denn leider zeigt es sich, wie schnell der Argwohn,
Bei schönen Frauen Wurzel schlagen kann.
In meinem Fall jedoch muß heißer Dank
Die Bitterkeit des Argwohns niederkämpfen.
Drum bitt ich herzlich, tragt dem Herrn Marquès
Die Sache vor. Er ist gerecht, gönnt er
Uns unser Glück, so soll von meiner Seite
Gewiß kein Aufschub unsre Wünsche hemmen. (Ab.)

Antonia.

Glück auf, mein Stern. Dank für den freudgen Schimmer.
Stephan, hast Hanna Du vielleicht gesehn?

Stephan.

Ich such sie seit 'ner Stunde schon vergebens.
'Ne richtige Dryade scheint sie mir,
Die plötzlich in ein Buschwerk sich verwandelt

Antonia.

Freu Dich mit mir, Don Diego wird mein Gatte.
Auch Hanna soll sich freun, bald hoff ich sie
An einen tüchtigen Bürger zu vermählen.

Stephan.

Und ist die Sache völlig abgemacht?
Mit Ring' und Ehversprechen und so weiter?

Antonia.

Es bleibt mir nur mit dem Marquès zu sprechen,
Und das nehm ich auf mich. Ich weiß, er kann,
Wenn es um meines Lebens Glück sich handelt,
Nicht länger meinen Wünschen widerstreben.

Das weitre sollst Du später dann erfahren.
(Fernando tritt auf.)
Du kommst mir eben recht, Fernando, hör,
Wie glücklich sich mein Schicksal hat gewendet!

Juana.

Nun ist mein Lebensglück zu Grab getragen,
Was noch erwart ich, da das luftige
Gebild in tausend Trümmer mir versank!
Die weite Welt zur grausen Hölle ward!
O mein verkehrtes Leben! Tausendmal
Rief ich dir zu, laß von Vernunft dich zügeln,
Doch Leidenschaft geht durch mit allen Zügeln.

Ines.

Ei, Hanna, welcher Ruf des Jammers!

Juana.

Laß mich,
Ines, und Gott geleite Deine Schritte!
Ja, unter meinem bäurisch harten Mieder
Trug ich ein allzu zartes Herz, das brach.
Jetzt brauch ich diesen Mummenschanz nicht mehr.

Ines.

Um Gotteswillen sprich, was willst Du thun?

Juana.

Das werden jene Felsen bald Dir zeigen.

Ines (sie festhaltend.)

Du Unbesonnne, mäßge Deinen Schmerz.
Du bist nicht, was Du scheinst. Das wußt ich längst.

Juana.

Das ist der Männer Lust, uns tot zu quälen,
Gut ist das Weib, bis in ihr thöricht Ohr,
Das giftge Wort sich des Verführers schleicht.

Ines.

Ich bitte Dich, erzähl mir Dein Geschick.

Juana.

Fort muß ich, fort. Nicht trau ich meinen Augen
Die Kraft mehr zu, die Schande zu ertragen.
Was will ich länger hier? Glück auf, Antonia! (Ab.)

Antonia.

Wer rief mich hier? Bist Du es, Ines? Sprich!
Wie kommst Du her? In diesen Prachtgewändern?
Jetzt erst erkenn ich sie? Sie sind gestohlen.
Du bist ein saubres Früchtchen! Warte nur!

Ines.

O gütge Herrin, hört mich ruhig an,
Nicht ich bin schuld, nur diese Bäuerin,
Die Ihr in Eure Dienste habt genommen.

Antonia.

Was muß ich hören?

Fernando.

Meinst Du Hanna?

Antonia

Rede.

Ines.

Sie ist nicht so gering wie ihre Kleider.
Jetzt eben schritt sie hier als Dam' einher,
So daß Ihr selbst sie nicht erkennen konntet.
Sie ist von Sinnen, um Diego rast sie,
Und stürzte fort, um sich ein Leids zu thun.

Antonia.

Da kommen mir die giftigen Gedanken,
Die an Betrug ich stets im Herzen nährte.
Den Argwohn konnt' ich niemals überwinden.
Bald sprach Diego warm, dann wieder kälter.
Warum hast Du sie nicht zurückgehalten?

Ines.

Sie rannte mir davon. Laß sie verfolgen.
O schiebs nicht auf.

Antonia.

Ich weiß mich nicht zu fassen.
Vielleicht ist mit Diego sie entflohn.

Fernando.

Wie kannst Du nur an so was denken! Hanna?
Das wär ein ganz unmenschlicher Betrug.

Antonia.

Leichtgläubge Lieb ist blind zu allen Stunden.
(In Thränen ausbrechend.)
Ja, ja! Nur mich in Sicherheit zu wiegen,
Hat er so schleunigst in die Eh' gewilligt.
Wo hast Du diese Kleider hergenommen, sprich?

Ines.

Ich nahm sie nicht. Sie brachte Hanna mit.

Antonia.

Das ist ja beispiellos. Nun hörst Dus Bruder.
Die schändliche Landstreicherin ist fort,
Und hat mir meinen Kleiderschrank geplündert.

Fernando.

Dann gab es niemals schönre Diebesfinger.

Antonia.

Duckmäuserinnen pflegen hübsch zu sein.

Fernando.

Und ich, ich war bestrebt den Bauernstolz,
Mit jedem Opfer mir geneigt zu machen!
Ich hätt an Gold und Edelsteinen ihr
Weit mehr gegeben als ich je besessen.
Und solche Schande! Wirklich kaum zu glauben.
Mein adlig Blut empört sich und das Feuer,
Das ihre Schönheit hier entzündet hat,
Beruhigt sich bei solcher Niedrigkeit,
Und dennoch bleibt die dieb'sche Hand noch schön.

Antonia.

Wenn Du Dich satt geschwärmt hast lieber Bruder,
Läßt Du die Diebin schleunigst wohl verhaften.
Hier auf der Insel muß sie sich doch finden.

Fernando.

Vielleicht ist auf der Barke sie entflohn.

Ines (für sich).

Verzeih mir, Hanna, doch ich konnt' nicht anders.

Fernando.

Dort naht Diego.

Antonia.

Dank Dir, gütger Himmel.

Diego.

Vergebt mir, hohe und verehrte Frau.
Darf ich um einen Freundschaftsdienst Euch bitten?
Laßt einen Mann, den schweres Unglück traf,
Mit seinem Schmerz allein und stört ihn nicht.
Denn ich bin nah dran mir den Tod zu geben,
Weil mich ein Weib schmählich verraten hat.

Antonia.

Ja, Ihr habt recht. Ich habe mich vergessen,
Weil ich auf Hanna eifersüchtig war.
In meiner blinden Leidenschaft glaubt ich,
Ihr wäret mit der Thörin gar entflohn.
Verzeiht mir, Don Diego, meine Liebe
Soll für den Argwohn reichlich Euch entschädgen.

Diego.

Sprecht also nicht und achtet auf die beiden,
Die jetzt hier nahn. Kommt tretet schnell bei Seite,
Und gleich sollt Ihr mein Schicksal klar erkennen,
Das Unheil ohne Ende mir bereitet,
Und selbst zur Lüge mich verleitet hat.
Hier sind am dichtesten die Bäume, kommt!

(Treten in ein Gebüsch.)

Neunte Scene.

Vorige. Juana. Der Marquès.

Marquès.

Welch beispiellose Unbesonnenheit,
Nur einen Schritt noch und Ihr wart des Todes.

Juana.

Dort an den Klippen hätt ich Ruh' gefunden,
Ihr reißt ins öde Leben mich zurück.

Marqués.

Mein glühend Herz leg ich zu Füßen Dir,
Sag, Hanna, kannst Du länger widerstehn?

Juana.

Mich kann auf Erden keine Macht bewegen,
Denn unerlaubt ist diese Zumutung.

Marquès.

Bist Du kein Weib?

Juana.

Das bin ich.

Marquès.

Eine Bäurin?

Juana.

Das bin ich nicht.

Marquès.

Was denn?

Juana.

Das sag ich nicht.

Marquès.

Aus welchem Grund?

Juana.

Weil ichs verschweigen muß.

Marquès.

Wie lange bleibt Geheimnis dies?

Juana.

Was weiß ich!

Marquès.

Du weißt doch, wo Du her bist.

Juana.

Aus Toledo,
Der Stadt, die ich seit meinen Kinderjahren
Erst unter Thränen wiedersehen sollte.

Marquès.

Und welchem Schutz vertraust Du?

Juana.

Meiner Ehre.

Marquès.

Das ist ja Tollheit.

Juana.

Das ist Redlichkeit.

Marquès.

Mein Rang kann mich entschuldgen.

Juana.

Mich der meine.

Marquès.

Liebe geht über alles.

Juana.

Ja, das fühl ich.

Marquès.

Wen liebst Du?

Juana.

Einen, der mich schnöd' verraten.

Marquès.

Ist es ein Landmann?

Juana.

Nein.

Marquès.

Ein Edelmann?

Juana.

Gewiß.

Marquès.

Von hohem Rang?

Juana.

Ja, frei gesteh ichs.
Wer hielt es möglich, ein Don Juan sei fähig,
Solch Opfer, solche Liebe, solche Treue
Mit diesem schwärzesten Verrat zu zahlen?
Hätt ich Dich nie geliebt, Dich nie gesehn!
Du Marmorseele, Herz von Kieselstein
Was bleibt mir anders übrig als zu sterben,
Damit nicht meine Augen gar noch sehn,
Was mit Verzweiflung schon mein Ohr vernommen.
O Himmel, wie Du mich, muß ich mich hassen,
Denn grenzenlose Lieb' ist gottverlassen.

Diego (hervortretend).

Trau' Euer Gnaden nicht den falschen Worten,
Denn wohl verdient hat sie des Himmels Zorn.
Sie sträubt sich nur, um Euch noch mehr zu reizen.
Denn als sie vorhin zu Euch trat ins Schiff,
Da zeigte sichs, wie sie geneigt Euch war.
So klar war meine Warnung, doch Du wolltest,
Verstockte, Übermütge nichts verstehn.
Hab ich nicht recht den Himmel zu verklagen?
Das alles ist der Lohn für meine Mühn.
Daß mir die Lippen jetzt versiegelt sind.
O bei den Händen möcht ich fest Dich halten
Und mit der Wut der Leidenschaft Dich fragen:
Hast Du, Du Teuflin, denn noch weitre Qualen
Als Dich zu sehn, wie Du in Liebesrausch
Ihn bringst und er Dir seine Glut gesteht?
Ja, seine Glut sag' ich, die sündliche!

Wie oftmals trug ich mich mit dem Gedanken
In deiner Fluten Spiegel, kühler Tajo,
Den müd gequälten Busen zu begraben.
Jedoch mein Stolz war größer als mein Zorn.
In Liebesgram ersterbe nicht mein Mut.
Allein bedenke, daß ein Mann von Ehre,
Nach solcher Kränkung nichts von Liebe weiß.

Fernando.

Ich finde solch Benehmen einfach scheußlich!

Antonia.

Schafft ins Gefängnis sie. Sie ist 'ne Diebin.

Juana (laut aufschreiend).

Was, eine Diebin? Nun, das ist zuviel!
Jetzt ist der Bann gebrochen, der mich festhielt,
Und frei will ich Euch alles offenbaren.
Seid edel, Herr Marquès und hört mich an!
Ihr seid des Adels Zier und Eure Thaten
Sind in der Zeiten Buch in Erz geschrieben.
Mein Glück und Leid verweht wie Sand im Wind.
Als Bäurin saht Ihr mich und spracht mich an.
Ihr schicktet den Diego an mich ab,
Der Eurer Liebe mich versichern sollte,
Und den Antonia zum Gemahl erkoren.
Dieser Diego, Herr, ist mein Gemahl,
Ist mein Don Juan, der Eure Dienste nahm,
Um seiner Feinde Rachsucht zu entgehn.

Antonia.

Was hör ich! Gott, wie wird mir, welche Schande!
Der Wäscherin zu Lieb' ward ich betrogen!

Stephan.

Vergebt Ihr, Herrin! Sie hat ausgerungen.

Antonia.

Führt mich von dannen, schafft mir einen Arzt,
Ihr habt mir alle furchtbar weh gethan. (Ab.)

Juana.

Vergebt nun diesem Mann, den die Gefahr,
Wie Lieb und Eifersucht so blöd gemacht,
Daß er für falsch und treulos mich konnt halten.
Deswegen wollte ich an ihm mich rächen,
Stieg mit Euch heut in jene Barke ein,
Und putzte mich mit dieser Dame Kleidern,
Was freilich ein gefährlich Wagnis war.
Allein ich hegt' ein unbegrenzt Vertrauen
Zu Eures Adels Großmut und ich wußte,
Ihr würdet Euren Beistand nicht versagen
In der Bedrängnis, die uns all verwirrte.
Schenkt mir mein Dasein wieder, meine Ehre,
Laßt mich zu meinem Mann zu Don Juan,
Daß ich den Wüterich mag liebend herzen.
Gewährt mir das als Edelmann und Herr,
Denn ich bin nur ein hart geprüftes Weib,
Das durch ihr Schicksal Euer Herz muß rühren.

Marquès.

Wärt Ihr auch nicht von so erlauchtem Adel,
So zollt ich solcher Schönheit doch Tribut,
Doch jetzt bin ich Euch doppelt nur verpflichtet.
Ihr werdet mich gewiß entschuldigen,
Wenn Ehrfurcht ich der Edeldame zolle,
Die ich als Bäuerin bezaubernd fand.

Diego.

Vergebt mir, Herr, mein thörichtes Beginnen.

Marquès (zu Diego).

Dir stand die Eifersucht schön zu Gesicht,
Weil Deine tiefe Liebe sie verraten.
Was Du verschuldet, hat das Schwert gesühnt,
Das tapfer Du im Kriege hast geführt.
Das bürg' ich Dir in unsers Kaisers Namen.
Ich will vor Deinen Feinden Ruh Dir schaffen,
Du sollst in mir Dich nicht betrogen wähnen.

Diego.

Wer könnte das, der Dein Gemüt erkannt?

Marquès (zu Juana).

Etwas sprach stets in meiner Brust für Euch,
Das ich zwar nicht verstand, doch das mir sagte,
Ein höhrer Geist umschwebe Eure Nähe.
Noch heute werdet Ihr, das schwöre ich,
Mit meinem Freund Don Juan vermählt! Glück auf!

Ines (zu Stephan).

Was sagst denn Du? Nimm Dir ein Beispiel dran.

Stephan.

Mein gutes Kind, ich will mirs überlegen.

Marquès.

Musik herbei. Wir feiern diese Nacht,
Mit Tanz und Lustbarkeit und rufen alle:
Hoch leb die schöne Toledanerin!

(Vorhang fällt.)

Druck von Gottfr. Pätz in Naumburg a. S.

Druck von Gottfr. Pätz in Naumburg a. S.

Bögl